

Miteinander e.V. (Hrsg.)

Integration

Übungen gegen Ausgrenzung
und Diskriminierung



EUROPÄISCHE
UNION
Europäischer
Sozialfonds



Bundesministerium
für Arbeit und Soziales



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend



SACHSEN-ANHALT

Ministerium für Wirtschaft und Arbeit

xenos
Leben und Arbeiten in Vielfalt

Gefördert durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales
und den Europäischen Sozialfonds

2. durchgesehene Auflage Mai 2007

Die erste Auflage wurde im März 2004 im Zuge des Xenos-Projektes „Service- und Informationsstelle zur Qualifizierung von Multiplikatoren in Schule, Ausbildung und Beruf“ herausgegeben.

Impressum

Herausgeber: Miteinander – Netzwerk für Demokratie und Weltoffenheit
in Sachsen-Anhalt e. V.
Erich-Weinert-Straße 30, 39104 Magdeburg
Telefon 03 91/62 07 73
Telefax 03 91/620 77 40
E-Mail: net.gs@miteinander-ev.de
Homepage: www.miteinander-ev.de

Redaktion: Ellen Schuberth, Marita Magnucki, Georg Rohde,
Martin Schweppe, Ilka Wottawah

Gestaltung: Sandra Töpsch

Titelfoto: www.bigfoto.com

Druck: XXX

Wir danken den Verlagen für die freundliche Abdruckgenehmigung.
Bei der Verwendung in der Praxis bitten wir darum, die Quelle anzugeben.
Alle Rechte vorbehalten.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort

| | |
|-------------|---|
| Warum.....? | 4 |
|-------------|---|

Übungen

| | |
|---|----|
| Arbeit mit Bildern | 6 |
| Vier Bärte | 8 |
| Unterschiede und Gemeinsamkeiten | 12 |
| Begrüßungsrituale | 14 |
| Fremdes Land | 18 |
| Sprachlos | 20 |
| Monstermix | 22 |
| Wie im richtigen Leben | 26 |
| Die Insel | 32 |
| Wie lebt eigentlich eine Lesbe? Wie lebt eigentlich ein Schwuler? | 36 |
| „Schwule Sau“ und „alte Lesbe“ | 38 |
| Ausgrenzung – die alltägliche Gewalt | 40 |

Serviceteil

| | |
|-------------------------------|----|
| Glossar | 44 |
| Literaturverzeichnis | 52 |
| Kontakt- und Internetadressen | 56 |

Warum.....?

Warum diese Handreichung *Integration – Übungen gegen Ausgrenzung und Diskriminierung*? Wir wollen Lehrern, Erziehern, Ausbildern, Sozialpädagogen und anderen in der schulischen und freien Jugendarbeit Tätigen einen Einstieg in das Thema bieten. Besonders wenden wir uns an Pädagogen, die mit sogenannten benachteiligten Jugendlichen in berufsausbildenden oder berufsvorbereitenden Institutionen arbeiten, einer Zielgruppe, für die es unserer Erfahrung nach zu wenig geeignetes Material gibt.

Nicht nur Migranten, also z. B. Ausländer* und Spätaussiedler*, sondern auch andere Gruppen werden häufig ausgegrenzt: Menschen mit Behinderungen, Schwule und Lesben, sozial Schwache und andere. Die vorliegenden Übungen beziehen sich also nicht nur auf die Ausgrenzung und Diskriminierung* von Ausländern und Spätaussiedlern, sie sind durchaus auch in anderen Situationen sinnvoll.

Oft wird *Integration* so verstanden, dass sich Ausländer und andere Migranten an *die deutsche Kultur** anzupassen haben. Diese Auffassung teilen wir nicht. Wir denken, dass es in unserer Gesellschaft ein Recht auf Leben in Verschiedenheit gibt. Damit meinen wir nicht nur kulturelle Unterschiede zwischen Ausländern und Deutschen. Wenn man genau hinschaut, merkt man sehr schnell, dass es auch unter Deutschen enorme Unterschiede gibt, die mit dem Geschlecht, der sozialen Herkunft, der Herkunftsregion, der Ausbildung, der Hautfarbe, der sexuellen Orientierung, den Gewohnheiten, dem Einkommen und vielen anderen Faktoren zu tun haben. Obwohl wir die gleiche Sprache sprechen, ist es also ein Irrtum, dass Deutsche alle der einen, unveränderlichen deutschen Nationalkultur

angehören. Daher führt auch die Debatte um eine deutsche „Leitkultur“, wie sie vor einigen Jahren durch die Medien ging, in die falsche Richtung.

Die Handreichung ist speziell auf die Verhältnisse in Sachsen-Anhalt zugeschnitten: In der Region, zur DDR-Zeit eine Hochburg der Industrieproduktion, herrscht hohe Arbeitslosigkeit, zu Tausenden verlassen gerade junge Menschen Sachsen-Anhalt, um vor allem in den westlichen Bundesländern Arbeit zu finden.

Der Ausländeranteil im Bundesland ist mit unter 2% einer der niedrigsten in Deutschland. Das bedeutet, dass viele Sachsen-Anhalter in ihrem Alltag Menschen aus anderen Ländern kaum oder gar nicht begegnen. Gleichzeitig ist die Fremdenfeindlichkeit vergleichsweise hoch, etwas, was zuerst als Paradox erscheinen mag.

Integration ist eine Anforderung an Deutsche wie Nichtdeutsche, an in Deutschland genau so wie im Ausland Geborene. *Integration* stellt das in Frage, was wir gerne für normal halten. Die Lehrbuchautorin und Literaturwissenschaftlerin Susanne Czuba-Konrad schreibt:

Integration bedeutet Einbeziehung. Das heißt: dabei sein, teilhaben, mitmachen. Für den einzelnen Menschen bedeutet dies, Raum in größeren Lebenszusammenhängen einzunehmen, Aufnahme zu finden und akzeptiert zu werden. (...) 'Integration' ist kein Thema für einzelne, sondern betrifft alle: Wie können wir uns in zwischenmenschliche, kulturelle und gesellschaftliche Zusammenhänge einbringen, ohne uns oder andere zur Selbstaufgabe zu zwingen?

Wir zeigen beispielhafte Wege, dieses Thema anzugehen: Über die Beschäftigung mit Vorurteilen*. Über die Auseinandersetzung mit Zweisprachigkeit. Indem Statusunterschiede in der Gesellschaft deutlich gemacht werden. Durch Übungen, die Homophobie*, also die Angst vor und Ablehnung von homosexuellen* Lebensweisen thematisieren.

Manche dieser Übungen sprechen eher den Verstand an. Andere die Erfahrung mit sich selbst oder anderen. Alle Übungen dieser Broschüre haben wir mit Jugendgruppen und Erwachsenen in Seminaren ausprobiert. Diese relativ neuen Methoden haben unserer Meinung nach den Vorteil, dass sie attraktiver sind als der klassische Frontalunterricht, für Abwechslung im Unterricht oder der Jugendarbeit sorgen, die Schüler stärker einbeziehen und sie im Idealfall zur Selbsttätigkeit und -reflexion anregen.

Die Übungen in dieser Handreichung sind immer nach dem gleichen Schema aufgebaut:

Nach einer *Ablaufbeschreibung* nennen wir die *Ziele* der jeweiligen Übung. *Didaktische Hinweise* für den Übungsleiter (Lehrer, Ausbilder, Erzieher, Jugendgruppenleiter...) weisen auf wichtige Punkte für die Durchführung hin, *Auf einen Blick...* fasst die wichtigsten Informationen zu der Übung zusammen. Bei einigen Übungen gibt es zusätzlich einen *Materialienanhang*. Bei der *Quellenangabe* ist zu beachten, dass die Übungen gegenüber dem Original verändert wurden, unter anderem, um sie an die Bedingungen im Bundesland anzupassen.

Sie halten keine fertig gestaltete Unterrichtsstunde in den Händen: Das Material lädt dazu ein, die verschiedenen Zugangsmöglichkeiten am Beispiel kennen zu

lernen und setzt auf *selbstorganisiertes Lernen*. Deshalb werden im Serviceteil am Ende im *Glossar* wichtige Begriffe erläutert. Übrigens: Ein Stern* im Text ist ein Hinweis darauf, dass Sie eine Begriffserläuterung im Glossar finden.

Die *kommentierten Literaturtipps* enthalten Quellenangaben und Materialien zum Weiterlesen. Daneben gibt es noch eine Sammlung von *Kontaktadressen* vor allem in Sachsen-Anhalt sowie nützlichen *Internetadressen*.

Ein Hinweis vorweg: In einigen Übungen werden teilweise heikle und sehr persönliche Fragen angesprochen. Es erscheint uns daher notwendig, dass der Übungsleiter 'seiner' Jugendgruppe einigermaßen kennt, um beispielsweise der Bloßstellung oder Isolation einzelner Teilnehmer vorzubeugen. Bei manchen Übungen ist es, abhängig von der jeweiligen Gruppe und den Rahmenbedingungen, sicher auch besser, wenn sie von zwei Übungsleitern durchgeführt wird. Nehmen Sie dabei auch Aussagen von Jugendlichen ernst, die von dem abweichen, was Sie erwarten!

Wegen der leichteren Lesbarkeit haben wir durchgängig die männliche Sprachform verwendet (z. B. Übungsleiter statt Übungsleiter/innen oder ÜbungsleiterInnen), sind uns aber dieser Problematik bewusst, meinen also ausdrücklich auch Lehrerinnen, Erzieherinnen und andere Praktikerinnen.

Über Rückmeldungen und Verbesserungsvorschläge würden wir uns sehr freuen. Unsere Kontaktadresse finden Sie im Serviceteil am Ende der Handreichung.

Viel Spaß und Erfolg beim Ausprobieren!

Ellen Schuberth, Marita Magnucki,
Georg Rohde, Martin Schweppe



Foto: Martin Schweppe

Arbeit mit Bildern

Verschiedene Lesarten von Bildern

Bilder lassen unterschiedliche Assoziations- und Interpretationsmöglichkeiten zu. Sie erinnern an eigene Erfahrungen und ermöglichen einen emotionalen Zugang zum Thema. Bilder sind didaktisches Werkzeug für die pädagogische Arbeit. Die Methode eignet sich gut als Einstieg in verschiedene Themen.

Ablauf

Die Teilnehmer sitzen in einem Stuhlkreis. Es werden verschiedene Fotos und Bilder für alle sichtbar auf den Boden in die Mitte des Raumes gelegt. Die Teilnehmer werden gebeten, ruhig im Raum umher zu gehen, sich die Bilder anzuschauen und sich jeweils ein Bild zu der Fragestellung „Welche Erfahrungen habt Ihr mit Menschen anderer Nationalität gemacht?“ auszusuchen, welches sie besonders anspricht bzw. mit dem sie eine Geschichte verbinden.

Teilnehmer, die ein Bild ausgewählt haben, setzen sich wieder in den Stuhlkreis. Anschließend beginnt ein Teilnehmer, über die Wahl seines Bildes zu sprechen. Das Gespräch ist beendet, wenn alle Teilnehmer über ihre Erfahrungen gesprochen haben. Die Bilder können wieder zurückgelegt werden.

Im Anschluss sollte es eine Auswertungsrunde geben.

Fragen für die Auswertung

- Wie geht es euch?
- Was ist euch aufgefallen?
- Welche Erfahrungen könnt ihr teilen?



Ziele

- Einstieg in die Thematik Interkulturalität
- Reflexion von eigenen Erfahrungen, Einstellungen und Verhalten
- Sensibilisierung gegenüber unterschiedlichen Erfahrungen und verschiedenen Reaktionen auf diese Erfahrungen

Didaktische Hinweise

- Die Bilder können aus Zeitschriften, Zeitungen etc. gesammelt werden. Es ist nicht notwendig, nur Bilder von Menschen zu verwenden. Es können auch Tiere, Gegenstände und Landschaften auf den Bildern dargestellt sein.
- Es ist darauf zu achten, dass zeitgemäße Bilder verwendet werden.
- Es sollte genügend Bildmaterial vorhanden sein, z. B. bei 12 Teilnehmern zwischen 50 und 70 Bilder.
- Es sollte kein Zeitdruck auf die Teilnehmer ausgeübt werden.
- Bei größeren Gruppen kann auch in Kleingruppen gearbeitet werden.
- Der Übungsleiter sollte den Teilnehmern das Gefühl vermitteln, dass es keine „richtige“ Lesart von Bildern gibt. Die Auslegung der Bilder ist subjektiv und individuell unterschiedlich.
- Während des Erfahrungsaustausches sollte es keine Diskussion geben. Verständnisfragen sind jedoch erlaubt.
- Der Übungsleiter achtet darauf, dass sich die Teilnehmer nicht bloßstellen. Jeder Teilnehmer soll für sich selbst entscheiden können, was er erzählen möchte.
- Diese Methode kann zu verschiedenen Themenfeldern wie Interkulturalität, Identität*, Asyl, Diskriminierung*, Ausgrenzung, Toleranz u.a. eingesetzt werden.
- Die Übung eignet sich für alle Zielgruppen in Schule, Jugendarbeit und Erwachsenenbildung, auch für altersgemischte Gruppen.

Quelle: Schröder, Andreas / Nazarkiewicz, Kirsten: Toleranzbilder. Fotobox für die politische Bildung. Gütersloh. 1998

Anne-Frank-Zentrum: Das sind wir (2). Das schaff ich schon. Ein interkulturelles Lernpaket für Jugendliche. Berlin, Amsterdam. 1999

auf einen Blick ...

Methode: Selbstreflexives Verfahren, analytisches Verfahren

Stichworte: Wahrnehmung, Erfahrung

Alter : ab 14 Jahren

Gruppengröße: 6 bis 12 Teilnehmer

Rahmen: Stuhlkreis, genügend Platz für das Ausbreiten der Bilder

Zeit: 25 Minuten / abhängig von der Gruppengröße

Merkmale und Empfehlungen: Diese Übung eignet sich besonders gut zum Einstieg in eine Thematik. Sie kann auch als Kennenlernmethode genutzt werden. Die Atmosphäre im Raum sollte ruhig und entspannt sein.

Material: Bilder in A4 Größe (aus Zeitschriften ausschneiden und auf weiße Blätter kleben, Kalenderblätter, Fotos u.a.)



Zeichnungen: Norbert Matejek

Vier Bärte

Eine Wahrnehmungsübung zu Vorurteilen

Von unseren Wahrnehmungen leiten sich Erwartungen an Menschen, ihre Eigenschaften und ihr Verhalten ab. Kommunikation beginnt nicht erst im Gespräch, sondern bereits viel früher. Wie beeinflusst meine Wahrnehmung von äußeren Signalen meine Einstellungen und mein Verhalten gegenüber anderen? Die Übung „Vier Bärte“ eignet sich sehr gut als Einstieg in diese Thematik.

Ablauf

Die Teilnehmer sitzen im Stuhlkreis. Der Übungsleiter erklärt kurz das Spiel. Die Ziele der Übung werden zunächst noch nicht genannt. Alle Teilnehmer erhalten eine Zeichnung (siehe Materialienanhang), auf der vier verschiedene Bärte ohne Gesicht zu sehen sind. Die Teilnehmer werden aufgefordert, die vier Bärte einige Minuten still für sich zu betrachten. Vom Übungsleiter werden folgende Denkanstöße gegeben:

Was fällt mir zuerst ein, wenn ich die einzelnen Bärte betrachte?

Wie sehen die Gesichter aus?

Was für Menschen stecken dahinter (Alter, Aussehen, Beruf)?

Woher kommen sie?

Wer ist mir sympathisch, wer ist mir unsympathisch?

Mit wem will ich etwas zu tun haben?

Wie reagiere ich, wenn ich einem dieser Männer begegne?

Wenn die gesamte Gruppe mit der Betrachtung des Bildes fertig ist, beginnt eine Person, ihre Eindrücke zu schildern. Die anderen hören zu, bis alle Teilnehmer ihre Wahrnehmung geschildert haben. Anschließend erfolgt eine gemeinsame Auswertung.

Fragen für die Auswertung

- Beschreiben die Teilnehmer die Barträger jeweils unterschiedlich?
- Wo sind Ähnlichkeiten?
- Wie kommt es dazu?
- Können die Menschen mit den vier Bärten auch ganz anders aussehen als in euren Vorstellungen?
- Wie sehr beeinflussen kleine Signale euer Denken und Verhalten?
- Setzen wir selbst bestimmte Signale ein, um Wirkungen zu erreichen?
- Auf welche Merkmale achtet ihr zuerst, wenn ihr einem Menschen zum ersten Mal begegnet?

Ziele

- Die eigene Wahrnehmung schulen und reflektieren
- Die Teilnehmer sollen die Bedeutung kleiner Signale für Kommunikationsprozesse erkennen.
- Verstehen, wie Vorurteile* entstehen können und Bewusstwerdung eigener Vorurteile
- Hinterfragen von Erwartungen und Ängsten gegenüber anderen Menschen
- Die Teilnehmer lernen, dass jeder Mensch individuelle Wahrnehmungen hat, die im komplexen Zusammenhang mit eigenen Erfahrungen, Wissen, Vorurteilen etc. stehen.



Didaktische Hinweise

- Alle Teilnehmer sollten etwas sagen, die Reihenfolge spielt keine Rolle.
- Die Aussagen der einzelnen Teilnehmer werden in der ersten Runde nicht gegenseitig kommentiert.
- Der Übungsleiter kann während der ersten Auswertungsrunde Eindrücke hinterfragen.
- Der Übungsleiter achtet darauf, dass sich Vorurteile und Stereotype* nicht verfestigen.
- Die Denkanstöße bzw. Fragen zur Bildbetrachtung sowie die Auswertungsfragen können je nach Zielgruppe und den Zielen der Veranstaltung leicht variiert werden.
- Das Bild mit den vier Bärten kann auch an die Wand projiziert werden.
- Bei zu großen Gruppen kann auch in Kleingruppen gearbeitet werden. Die Auswertung sollte allerdings in der großen Runde erfolgen.
- Die Übung eignet sich für verschiedene Altersstufen in Schule, Jugendarbeit und Erwachsenenbildung.

Quelle: Czuba-Konrad, Susanne:
Integration. Eine pädagogische
Handreichung. Frankfurt/Main. 2000.
S. 80–81

auf einen Blick ...

Methode: Selbstreflexives Verfahren,
Wahrnehmungsübung

Stichworte: Wahrnehmen, Vorurteile,
Kommunikation

Alter : ab 12 Jahren

Gruppengröße: 8 bis 12 Teilnehmer

Rahmen: Stuhlkreis

Zeit: 30 Minuten

Merkmale und Empfehlungen:
Als Einstiegsübung zur Reflexion
unterschiedlicher Wahrnehmungen,
Vorurteilen, Erwartungen

Material: vorbereitete Kopien bzw.
Folie für Polylux / Overhead (siehe
Materialienanhang)

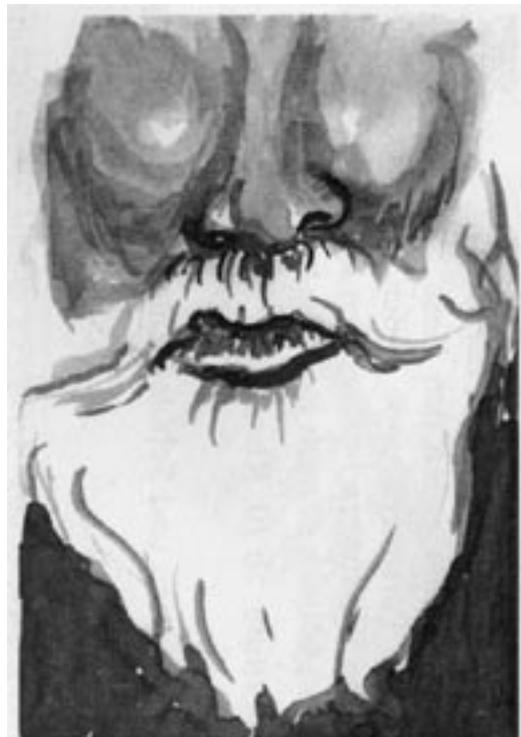




Foto: www.freefoto.com

Unterschiede und Gemeinsamkeiten

Zu welchen Gruppen gehöre ich?

Unsere Zugehörigkeit zu Gruppen ist vielseitig und kann sich ständig im Wechsel befinden. Diese Übung vermittelt das Gefühl, sich mal in der Mehrheit und mal in der Minderheit wieder zu finden. Gemeinsamkeiten und Unterschiede sollen wahrgenommen und geachtet werden.

Ablauf

Im Raum hängen zwei Schilder, eines mit der Aufschrift „ich“, das andere mit der Aufschrift „ich nicht“. Wenn der Übungsleiter eine Frage gestellt hat, positionieren sich die Teilnehmer jeweils schweigend, halten kurz inne und schauen sich um: Mit wem bin ich zusammen? Gehöre ich zur Mehrheit oder zur Minderheit? Wie geht's mir in der jeweiligen Position? Kommentare sind nicht zugelassen. Jeder kann selbst entscheiden, ob er auf eine Frage antworten will oder nicht.

Beispielfragen:

Wer von euch ist ein Mädchen / eine Frau?

Wer von euch ist ein Junge / Mann?

Wer von euch ist Linkshänder?

Wer von euch ist heute mit dem Auto in die Schule gekommen?

Wer von euch ist als Kind bei Vater und Mutter aufgewachsen?

Wer von euch hat mehr als zwei Geschwister?

Wer von euch kann mehr als zwei Sprachen sprechen?

Wer von euch ist in der Schule schon mal sitzen geblieben?

Wer hat schon mal leidenschaftlich einen Mann geküsst?

Wer hat schon mal leidenschaftlich eine Frau geküsst?

Wer macht regelmäßig Sport?

- Wer spielt ein Instrument?
- Wer von euch hat schon eigene Kinder?
- Wer von euch ist in Deutschland geboren?
- Wer lebt an dem Ort, wo er auch geboren wurde?

Fragen für die Auswertung

- Wie ging es mir?
- Was ist mir aufgefallen?
- Welche Fragen haben die stärksten Reaktionen hervorgerufen?
- In welcher Gruppe (Mehrheit/Minderheit) habe ich mich am häufigsten wiedergefunden? Welche Gefühle hat dies ausgelöst?



Ziele

- Diese Übung eignet sich gut als Einstieg in die Thematik Verschiedenheit.
- Wahrnehmen des eigenen Minderheits- bzw. Mehrheitsstatus.
- Gemeinsamkeit und Verschiedenheit zwischen Menschen erfahren.
- Wahrnehmen, dass jeder gleichzeitig verschiedenen Gruppen angehört.

Didaktische Hinweise

- Diese Übung ist ohne große Vorbereitung einsetzbar.
- Jeder darf frei entscheiden, ob er auf die jeweilige Frage antworten will. (Wer nicht wahrheitsgemäß antworten will, darf hier mal „schummeln“ bzw. sich in der Mitte des Raumes positionieren.)
- Die Fragen sind variierbar und können auch andere Themenkomplexe ansprechen. (z. B. Fragen zur Sexualität, zu Behinderungen, zu Ost/West, zur sozialen Schicht etc.)

auf einen Blick ...

Methode: Selbstreflexives Verfahren

Stichworte: Verschiedenheit, Minderheiten, Mehrheiten, Identität*

Alter : ab 12 Jahren

Gruppengröße: bis 20 Teilnehmer

Rahmen: Raum, in dem sich die Gruppe gut bewegen kann

Zeit: 30 bis 45 Minuten

Merkmale und Empfehlungen: Einstiegsspiel zur Gruppenzugehörigkeit

Material: zwei vorbereitete Karten „ich“ und „ich nicht“

Quelle: GEW Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): Lesbische und schwule Lebensweisen. Eine Handreichung für den Unterricht. Stuttgart. 2002. S.30



Foto: Martin Schweppe

Begrüßungsrituale

„Guten Tag“ und „Hallo“ mal ganz anders

Die Idee dieser Übung ist, sich in unterschiedliche Bräuche hinein zu versetzen, um einen anderen Umgang mit verbaler und nonverbaler Kommunikation zu erfahren und die begrenzte Gültigkeit der eigenen Gewohnheiten zu erleben.

Ablauf

Der Spielleiter erklärt den Teilnehmern, dass sie sich auf einem bunt gemischten Fest befinden. Die Rollenkärtchen (siehe Materialienanhang) werden verteilt. Die Teilnehmer gehen durch den Raum und begrüßen sich in ihrer spezifischen Weise, was zu irritierenden Situationen führen kann. Es sollte darauf geachtet werden, dass selbst in witzigen Situationen der ernste Charakter der Simulation erhalten bleibt. Die Teilnehmer können über alles sprechen, was zur Situation oder ihren Gewohnheiten passt. Gelegentlich können die Übungsleiter eingreifen und z. B. durch Klatschen neue Konstellationen herbei führen, so dass jeder mit jedem einmal Kontakt hat. Anschließend erfolgt eine gemeinsame Auswertung.

Fragen für die Auswertung

- Welche Begrüßungsformen waren unangenehm bzw. angenehm? Warum?
- Gab es irgendwelche Begrüßungen, die anders (z. B. als Feindseligkeit, Annäherungsversuch) verstanden wurden?
- Was für Gefühle kamen bei ungewohnten Formen der Begrüßung auf? Wie hätten die einzelnen spontan gerne reagiert?



- Welche Strategie hat sich jeder nach den ersten Erfahrungen zu- rechtgelegt, um sich möglichst „unbeschadet“ durchzufinden?
- Was tun bei unterschiedlichen Bräuchen? Welche Regel soll gel- ten? Wer hat sich wem anzupassen?

Ziele

- Ein spaßiges Einstiegsspiel zu einer Diskussion über unterschiedliche Verhaltensweisen und kulturelle Differenz
- Reflexion über die Gültigkeit der eigenen Normen und Werte
- Lernen, die Grenzen anderer wahr zu nehmen und zu achten

Didaktische Hinweise

- Der Übungsleiter muss die Dynamik während der Übung im Auge be- halten.
- Die Übung setzt bei den Teilnehmern ein Mindestmaß an Offenheit und Wohlwollen gegenüber den anderen Teilnehmern voraus.
- Es sollte darauf geachtet werden, keine nationalen oder kulturellen Ste- reotypen* in bezug auf die Begrüßung zu erzeugen.

Quelle: Losche, Helga: Interkulturelle Kom- munikation. Sammlung praktischer Spiele und Übungen. Augsburg. 2000. S.112
Führung, Gisela: Globales Lernen. Arbeitsblät- ter für die entwicklungspolitische Bildungsar- beit. Herausgegeben vom Deutschen Entwick- lungsdienst. Bonn. 1998. S.82

auf einen Blick ...

Methode: Simulationsverfahren,
Rollenspiel

Stichworte: Interaktionsspiel, kulturelle
Unterschiede wahrnehmen und
empathisch* handeln

Alter : ab 12 Jahren

Gruppengröße: bis 20 Teilnehmer

Rahmen: genügend Bewegungsspielraum

Zeit: 60 Minuten

Merkmale und Empfehlungen: Als
Einstiegsübung zur Reflexion von
kulturellen Unterschieden. Voraussetzung
ist die Bereitschaft der Teilnehmer, sich in
Rollen hinein zu versetzen

Material: zwei vorbereitete Karten „ich“
und „ich nicht“

Materialienanhang (Rollenkärtchen)

Selleries

begrüßen sich durch sanften Faustschlag gegen Kopf und Schulter des Gegenübers

Petersilie

begrüßen sich dadurch, dass sie den Kopf zuerst auf die rechte und dann auf die linke Schulter des Partners legen und ihm jeweils drei sanfte Schläge auf den Rücken geben

Zwiebeln

begrüßen sich durch minutenlanges Umarmen und Tränen der Rührung und Erschütterung

Gurken

begrüßen sich dadurch, dass sie sich gegenseitig die Wangen beriechen, sich mit den Nasen berühren und reiben

Pellkartoffeln

begrüßen sich durch das Hergeben von Kleidungsstücken



Die Kopie hier ausschneiden

Kohlrabis

begrüßen sich durch Händeschütteln

Kürbisse

begrüßen sich dadurch, dass sie die Handflächen aufeinander legen, vor den Körper halten und sich leicht verbeugen

Rote Bete

begrüßen sich durch Schweigen

Auberginen

begrüßen sich dadurch, dass sie nach dem Befinden von Vater, Mutter, Großvater, Großmutter usw. fragen

Tomaten

begrüßen sich durch Händeklatschen

Blumenkohl

begrüßen sich durch ein cooles Abklatschen.
(Gib mir fünf!)

Die Kopie hier ausschneiden





Foto: Martin Schweppe

Fremdes Land

Übung zur Sensibilisierung für Zweisprachigkeit

Diese Übung eignet sich für Gruppen, in denen mehrere Muttersprachen gesprochen werden. Viele haben Angst, als Fremder in ein fremdes Land zu kommen und sich nicht zurechtfinden zu können. Die Fremdheit der Orte, die fremde Sprache usw. sorgen für Unwohlsein. Zur Sensibilisierung für Sprache und unterschiedliche Ausdrucksformen soll die folgende Übung beitragen. Dabei liegt der Schwerpunkt auf akustischen Signalen, nicht auf wörtlichem Verstehen.

Ablauf

Die Teilnehmer finden sich in bikulturellen* Paaren zusammen. Person A werden die Augen verbunden. Person B nimmt Person A an der Hand und versucht sie, über möglichst viele Hindernisse hinweg, unbeschadet durch einen Raum, ein Haus, ein Gelände zu führen. Dabei soll Person B in der eigenen Muttersprache möglichst viele Informationen und Hinweise über den Weg geben. Nach etwa drei Minuten lässt Person B die Hand von Person A los und führt nur noch durch Worte (nochmals drei Minuten). Danach erfolgt ein Rollenwechsel.

Fragen für die Auswertung

- Was für Gefühle kamen in den unterschiedlichen Rollen auf?
- Was hat Person B versucht, damit Person A die Anweisungen richtig versteht?
- Was war wichtig, um zu verstehen: Inhalt des Gesagten, Klang der Stimme, Berührungen?
- Worauf lag die Hauptaufmerksamkeit?
- War eine Verständigung nur mittels Stimme möglich?



Ziele

- Sensibilisieren für Signale in der interkulturellen Kommunikation, die nicht auf dem Verstehen der Sprache beruhen.
- Mit Fremdheit konfrontiert werden.
- Entwickeln von Empathie* in Situationen, in denen man nicht versteht oder nicht verstanden wird.
- Angst und Unsicherheit in Situationen abbauen, in denen man nicht verstanden wird.
- Perspektivenwechsel, d. h. die Perspektive des anderen einnehmen können.

Didaktische Hinweise

- Die Übung bildet einen komplizierten Kommunikationsprozess beispielhaft ab. Vertrauen und Kooperation sind zentral. Der Sehende muss die Anweisungen so wählen und geben, wie es Menschen mit einander Zeichen- und Sprachenverständnis (in diesem Spiel: Nicht-visuell-Wahrnehmende) verstehen können.
- Die Durchführung der Übung setzt bei den Teilnehmern ein Mindestmaß an Offenheit, Wohlwollen und Vertrauen gegenüber den anderen Teilnehmern voraus.

auf einen Blick ...

Methode: Selbstreflexives Verfahren, Interaktionsspiel

Stichworte: (blind) wahrnehmen, konzentrieren, ertasten, fühlen, empathisch handeln, Kooperation üben, Vertrauen entwickeln, auf andere angewiesen sein, Kontrolle abgeben, Fremdheit

Alter : ab 16 Jahren

Gruppengröße: mindestens 2 Teilnehmer, bikulturell

Rahmen: Raum oder Haus mit Hindernissen (Stühle, Bänke ...), Gelände

Zeit: 45 Minuten

Merkmale und Empfehlungen: Einstiegsübung zur Selbstreflexion

Material: Augenbinden

Quelle: Losche, Helga: Interkulturelle Kommunikation. Sammlung praktischer Spiele und Übungen. Augsburg. 2000. S.138



Foto: Martin Schweppe

Sprachlos

Die Schwierigkeit zu verstehen und verstanden zu werden

Die folgende Übung eignet sich für Gruppen, in denen mehrere Muttersprachen gesprochen werden. Wer kennt die Situation nicht? Jemand, der nicht oder nicht so gut Deutsch spricht, bittet um eine Auskunft. Wir geben sie gerne, gestalten dies – mangels Sprachkenntnissen – vielleicht mit Händen und Füßen, durch betont langsames Sprechen, durch einfache Sätze. Ob er verstanden hat? In der folgenden Übung kann man erfahren wie es ist, nicht richtig verstanden zu werden.

Ablauf

Die Teilnehmer gehen in bikulturellen* Paaren zusammen. Die Aufgabe besteht darin, dem Partner in der eigenen Muttersprache Anweisungen zu geben, die dieser verstehen und dann erfüllen soll. Je nach Räumlichkeiten oder Umgebung lassen sich Stühle zu einer Pyramide bauen, ein Blumenstrauß pflücken, jemanden um sein Adressbuch bitten – der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt. Wichtig ist, dass die Anweisungen in einer Sprache gegeben werden, die der Ausführende nicht versteht. Non-verbale Ergänzungen sind ebenfalls erlaubt. Nach ca. 10 Minuten werden die Rollen und damit die Sprache zwischen den Partner gewechselt.

Variation:

Es lässt sich daraus auch eine „Auftragskette“ machen. Alle außer einem fremdsprachigen Teilnehmer werden hinausgeschickt und der Übungsleiter gibt ihm auf Deutsch einen Arbeitsauftrag. Daraufhin wird wieder ein deutschsprachiger Teilnehmer hereingeholt, der eine Wiederholung der Anweisungen in der Fremdsprache erhält und so weiter. Der oder die letzte hat dann die Aufgabe den Auftrag auszuführen.

In der anschließenden Auswertung können dann die einzelnen Stationen der eventuellen Fehlentwicklungen und Entstellung der ursprünglichen Aufgabe zurückverfolgt werden.

Fragen für die Auswertung

- Wie klappte die Verständigung? Welche Rolle spielte nonverbale Kommunikation?
- Gab es Missverständnisse? Welche?
- Wie wurde die jeweilige Sprache verwendet? Normal oder eher in Wortwahl und Grammatik reduziert?
- Welche Gefühle kamen auf beiden Seiten auf?

Ziele

- Kommunikationsbewusstsein schulen
- Sensibilisierung für nonverbale Kommunikation
- Interkulturelle Missverständnisse thematisieren und dafür sensibilisieren

Didaktische Hinweise

- Die Übung kann als Ausgangspunkt genutzt werden, um zwischenmenschliche Kommunikation (Störungen / Klärungen) zur Sprache zu bringen.
- Voraussetzung für den Einsatz dieser Übung ist, dass sich jeweils zwei Teilnehmer zusammenfinden, die die Sprache des anderen nicht gut beherrschen.

auf einen Blick ...

Methode: Selbstreflexives und interaktives Verfahren

Stichworte: Interkulturelle Kommunikation, wahrnehmen, Interaktionsfallen, wechselseitiger Kommunikations- und Interpretationsprozess, Ausgrenzung durch Sprache

Alter : ab 16 Jahren

Gruppengröße: 10 Teilnehmer

Rahmen: genügend Bewegungsspielraum

Zeit: 60 Minuten

Merkmale und Empfehlungen: Die Durchführung der Übung setzt ein Mindestmaß an Offenheit, Wohlwollen und Vertrauen gegenüber den anderen Teilnehmern voraus.

Quelle: Losche, Helga: Interkulturelle Kommunikation. Sammlung praktischer Spiele und Übungen. Augsburg. 2000. S.182





Foto: Martin Schweppe

Monstermix

Ein Rollenspiel über Diskriminierung

Worüber identifiziere ich mich mit einer Gruppe? Wie entstehen Vorurteile? Wie Diskriminierung*? Wer wird warum ausgegrenzt? Welche Rolle spielt Konkurrenz?*

Diese Fragen lassen sich auf unterhaltsame Weise mit dem Monstermix-Rollenspiel thematisieren.

Ablauf

Die Teilnehmer werden in Monstergruppen eingeteilt und gebeten, entsprechend ihrer Rolle mit Obst zu handeln.

Jede Gruppe bekommt eine Karte, auf der die Rolle, die sie spielen, beschrieben wird (siehe Materialienanhang). Daneben hat jede Gruppe einen Stuhl sowie ein Plakat, das den Gruppennamen und ein Bild der Frucht zeigt, die sie züchten und essen. Jede Gruppe sollte ihr Plakat selbst malen. Sie bekommt eine Tasche, in der ihr spezielles Obst ist, und jede muss mit der gleichen Menge Obst beginnen (z. B. 10).

Um jeden Stuhl wird ein Kreis gezeichnet, das Kreisinnere stellt eine Insel dar, der Außenrand ist das Ufer, an dem die Besucher stehen können. Die Besucher müssen in ihrer Rolle bleiben, während sie handeln (das heißt sprechen und gehen, wie es die Regieanweisung sagt) und auch, wenn sie untereinander auf ihrer eigenen Insel kommunizieren.

Bevor die erste Runde beginnt, kann jede Gruppe ein Lied oder ein Gedicht erfinden, in dem ihre Insel beschrieben und gepriesen wird und das sie dann den jeweiligen Besuchern aufsagen oder vorsingen kann.

Pro Jahr (das heißt in jeder Spielrunde) macht jede Gruppe eine Expedition auf eine andere Insel, um ihr Obst zu verkaufen. Sie kann mit Obst handeln oder irgendeine Dienstleistung im Austausch für Obst anbieten. Es ist möglich, mit dem Obst zu handeln, das man durch vorherige Handelsgeschäfte bekommen hat, nicht nur mit dem, das man selbst anbaut. Es ist nicht möglich, das Obst einzutauschen, das für die eigene Gruppe tabu ist. Nur eine Person (oder ein Paar, wenn sie zusammengebunden sind) von jeder Gruppe darf in jeder Runde eine Expedition unternehmen. Die anderen müssen zu Hause bleiben, um mit den Gästen zu handeln. Die Besucher müssen am Ufer stehen bleiben (am äußeren Rand des Kreises) – keine „Invasionen“. Die eigene Insel darf nur für Expeditionen verlassen werden.

Nach jeder Runde konsumiert die Gruppe eine Frucht (eine selbst angebaute oder eine eingehandelte). Wenn es sich um richtige Früchte handelt, können die Teilnehmer sie natürlich essen, sonst bekommt sie der Schiedsrichter.

Eine Belohnung gibt es für die Vielfalt der Obstsorten, die eingehandelt wurden. Jede eingehandelte Obstsorte bringt zwei, jede selbst erzeugte, die man noch hat, einen Punkt. Die Gruppe, die am Schluss die meisten Punkte hat, hat gewonnen.

Das Spiel sollte mindestens vier Runden dauern. Am Ende sollten die Punkte jeder Gruppe gezählt werden. Die Übungsleiter fungieren während des ganzen Spiels als Schiedsrichter.

Fragen für die Auswertung

- Nach dem Spiel sollte jede Gruppe gebeten werden, ein Charakterprofil der jeweils anderen Gruppen zu entwerfen: Was mochtet ihr an jeder Gruppe bzw. was nicht?
- In der Diskussion sollten diese Profile verglichen und durchgearbeitet werden. Besondere Aufmerksamkeit sollte auf die Wahrnehmung von Ausgrenzungsprozessen gelegt werden, z. B.: Was denken Stossmichziehends über Monopodis; oder Monopodis über Henkelformer; oder Henkelformer über Rückläufer; oder Rückläufer über Stossmichziehends und jeweils umgekehrt?



Ziele

- Sensibilisierung für Stereotypisierungen*
- Bewusstmachung von Ursachen und Wirkungen von Ausgrenzung
- Reflexion von Machtstrukturen und Gruppenidentifikation
- Reflexion kultureller* Unterschiede, z. B. des Verbots bestimmter Speisen in verschiedenen Religionen

Didaktische Hinweise

- In einer Gruppe sollten nicht mehr als sechs Personen sein.
- Die Gruppen sollten nach Geschlecht und Herkunft gemischt sein.
- Es ist gut, eine Proberunde zu machen, damit die Teilnehmer ihre jeweiligen Rede- und Gehweisen üben können und die Regeln behalten.
- Die Spielregeln können verändert werden, damit die Übung abwechslungsreicher wird. Zum Beispiel könnte man erschwerende Handelsbedingungen einführen, um die Kooperation oder die Konflikte zwischen den Gruppen zu erhöhen. Der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt.

Quelle: Cohen, Philip: Verbotene Spiele. Theorie und Praxis antirassistischer Erziehung. Hamburg. 1994. S.154–157

auf einen Blick ...

Methode: Simulations- und Interaktionsverfahren, Rollenspiel

Stichworte: Stereotypisierung*, kulturelle Differenz, Ausgrenzungsformen, Machtstrukturen, Gruppenidentifikation

Alter : ab 10 Jahren

Gruppengröße: bis 24 Teilnehmer

Rahmen: Raum mit mindestens 30 qm freier Fläche

Zeit: 60 Minuten

Merkmale und Empfehlungen: Man sollte Monstermix nur spielen, wenn die Jugendlichen einigermaßen gut miteinander auskommen und daran gewöhnt sind, in kleinen Gruppen zu arbeiten.

Material: Rollenkärtchen (siehe Materialanhang), Tücher oder Schals, Farbstifte, Bindfaden, Packpapier, Obst, Tesafilm

Materialienanhang (Rollenkärtchen)

Rückläufer

laufen und reden rückwärts (d. h. sie drehen die Wortreihenfolge um) und werden oft für „rückständig“ gehalten, obwohl sie intelligent und freundlich sind. Sie züchten und essen Äpfel, aber sie mögen auch alle anderen Speisen außer Pflaumen, die ihnen ihre Religion verbietet, weil sie davon krank werden.

Monopodis

sehen mit einem Auge, springen auf einem Bein und benutzen nur einsilbige Worte. Sie sind intelligent und freundlich und werden oft für behindert gehalten. Sie züchten und essen Birnen, mögen aber auch alle anderen Speisen außer Bananen, die ihnen ihre Religion verbietet, weil sie davon krank werden.

Henkelformer

sind siamesische Zwillinge, die am Knie und am Ellbogen mit Taschentüchern, Schals oder ähnlichem zusammengebunden sind und gleichzeitig sprechen. Sie werden oft für verrückt gehalten, obwohl sie in Wirklichkeit intelligent und freundlich sind und zusammen halten. Sie züchten und essen Bananen und mögen auch alle anderen Speisen, außer Äpfeln, die ihnen ihre Religion verbietet, weil sie davon krank werden.

Stoßmichziehdiets

sind mit ihren ineinander verhakten Armen Rücken an Rücken gebunden. Sie werden oft für Freaks gehalten, weil man nie genau weiß, ob sie gerade kommen oder gehen. Aber sie sind in Wirklichkeit intelligent und freundlich. Sie züchten und essen Pflaumen und mögen auch alle anderen Speisen, außer Birnen, die ihnen ihre Religion verbietet, weil sie davon krank werden.

Die Kopie hier ausschneiden





Foto: www.umbruch-bildarchiv.de

Wie im richtigen Leben

Ein Rollenspiel über Ungleichheit

Soziale Ungleichheit in unserer Gesellschaft wird häufig nicht wahrgenommen. Das folgende Rollenspiel soll zum Nachdenken und Handeln anregen, indem es den Blick auf Menschen lenkt, die Chancenlosigkeit und Ungleichheit täglich erfahren. Den Teilnehmern soll bewusst werden, wie es außerhalb ihres eigenen Horizonts aussieht.

Ablauf

Die Teilnehmer stellen sich in einer Linie an der schmalen Seite des Raumes auf. Jeder erhält ein Rollenkärtchen (siehe Materialienanhang). Die darauf notierte Rolle soll bis zur Auswertung der Übung für die anderen Teilnehmer geheim bleiben. In den nächsten drei Minuten stellen sich die Teilnehmer innerlich auf ihre Rollen ein.

Der Spielleiter kündigt an, dass er eine ganze Reihe von Fragen stellen wird. Jeder Teilnehmer soll nun überlegen, ob er in seiner Rolle die Frage mit 'Ja' beantworten kann – dann geht er einen deutlichen Schritt vorwärts – oder ob er mit 'Nein' antworten muss – dann bleibt er bei dieser Frage stehen. Es geht dabei letztlich nicht um nachprüfbar sachliche Richtigkeit, sondern um die subjektive Einschätzung.

Nach der letzten Frage bleiben alle Teilnehmer an ihrem Platz stehen. Bei der Kurzauswertung empfiehlt es sich, mit dem größten 'Verlierer' und dem am weitesten gekommenen 'Gewinner' zu beginnen und danach erst die anderen zu befragen.

Ein kurzes, schnelles Bewegungsspiel oder einfaches 'Ausschütteln' gibt Gelegenheit, wieder aus den Rollen herauszufinden. Anschließend folgt, im großen Kreis sitzend, die gemeinsame Auswertung: Sie fragt nach der gesellschaftlichen Realität, nach eigenen Erfahrungen und Vorurteilen, nach Reaktionsmustern, nach Möglichkeiten der Veränderung.

Fragen für das Rollenspiel

Kannst du...

- ...eine KFZ-Haftpflichtversicherung abschließen?
- ...erwarten, in einem Café zuvorkommend und freundlich bedient zu werden?
- ...einen Urlaub in deiner Heimat verbringen?
- ...beim Versuch, einen Diebstahl anzuzeigen, eine faire Behandlung von der Polizei erwarten?
- ...ein Bankdarlehen zur Renovierung einer Mietwohnung bekommen?
- ...eine Familie planen?
- ...es dir leisten, bei rechtlichen Problemen einen Anwalt zu bevollmächtigen?
- ...eine Segeljacht kaufen?
- ...zahnärztliche Behandlung bekommen, wenn du sie benötigst?
- ...dich nach Einbruch der Dunkelheit auf der Straße sicher fühlen?
- ...Sympathie und Unterstützung von deiner Familie erwarten?
- ...Jahre im Voraus planen?
- ...eine Lebensversicherung abschließen?
- ...am gesellschaftlichen und kulturellen Leben in deinem Wohnort teilhaben?
- ...bei der nächsten Kommunalwahl wählen?
- ...deinen Vermieter um Hilfe bitten, wenn deine Nachbarn ständig nachts lärmern?
- ...dein nächstes Kind im städtischen Kindergarten anmelden?
- ...ohne weiteres eine Wohnung mieten?
- ...den Job ausüben, der dir Spaß macht, bzw. hast du die Möglichkeit zu studieren?
- ...innerhalb Deutschlands ohne Einschränkung reisen?

Fragen für die Kurzauswertung

- Wie hast du dich in deiner Rolle gefühlt?
- Fühlt es sich gut an, Erster zu sein?
- Bei welchen Fragen kamst du nicht voran?
- Wie fühlt es sich an, nicht voran zu kommen?

Fragen für die Auswertung

- Wie würdet ihr in eurem Handeln in den jeweiligen Rollen beschränkt? Welche Bedeutung hatten dabei die Staatsangehörigkeit* sowie der soziale Status?
- Ist es euch neu, mit welchen Einschränkungen verschiedene gesellschaftliche Gruppen leben?
- Weshalb nehmen wir solche Einschränkungen bei anderen Menschen häufig nicht wahr?
- Welche Möglichkeiten zur Veränderung ihrer Situation haben die verschiedenen Gruppen?
- Was können wir ändern?

Ziele

- Realistisch und sinnlich greifbar darstellen, in welchem Maß Vorurteile* und Diskriminierung* die Entfaltungsmöglichkeiten eines Menschen beschneiden.
- Soziale Ungleichheit (nach Geschlecht, Herkunft, Hautfarbe, Aussehen, Alter, Gesundheit, Ausbildungsniveau...) und ihre Auswirkungen im Leben herausarbeiten.
- Sich in die Rollen von Schwachen und Starken in der Gesellschaft hineinversetzen.
- Unter- und Überlegenheit sowie Perspektivlosigkeit erfahrbar machen.
- An eigene Erfahrungen von Hierarchien und beschränkten Einflussmöglichkeiten anknüpfen.
- Konkurrenz und Leistungsideologie zum Thema machen.
- Diskussion über die Frage, wie viel Verantwortung Einzelne für ihre gesellschaftliche Lage tragen.



Didaktische Hinweise

- Bevor die Teilnehmer ihre Rollen abschütteln, sollte die Kurzauswertung stattfinden. Zu diesem Zeitpunkt sind die Empfindungen und Gedanken zu dieser Rolle noch authentisch.
- Die auf den Rollenkärtchen im Materialienanhang vorgeschlagenen Rollen sind Beispiele. Je nach Zusammensetzung der Gruppe können sie verändert oder ersetzt werden. Je nachdem, welche Rollen gewählt werden, lassen sich durch passende Fragen andere Ungleichheiten thematisieren.
- Es ist wichtig, das Spiel (Rollenkärtchen und Fragen für die Auswertung) gut vorzubereiten und auf die eigene Gruppe zuzuschneiden, um so leichter können die Teilnehmer an eigene Erfahrungen anknüpfen.
- Die Rollen können von den Übungsleitern gezielt vergeben werden, also z. B. männliche Rollenkärtchen für männliche Jugendliche, ausländische Rollen für Deutsche und deutsche Rollen für Ausländer etc.
- Die Methode ruft eigene Erfahrungen mit Handlungsbeschränkungen und Konkurrenz ins Gedächtnis, kann aber schnell dazu führen, dass beispielsweise rassistische* oder sexistische* Legitimierungen oder Rationalisierungen für Ausschluss geäußert werden. Deshalb sollte man sich sehr viel Zeit für die Auswertung nehmen und auf Situationen eingehen, in denen die Teilnehmer selbst wenig Möglichkeiten hatten, ihre eigene Lage zu verändern.

auf einen Blick ...

Methode: Simulationsverfahren, Rollenspiel

Stichworte: Vorurteile und Diskriminierung, Ungleichheit, Empathie*, Rollenübernahme, Hierarchien, Selbsterfahrung, Leistungsideologie

Alter : ab 16 Jahren

Gruppengröße: 6 bis 16 Teilnehmer

Rahmen: Raum mit mindestens 50 qm freier Fläche; Teilnehmer müssen genügend Platz haben, nach vorne zu gehen.

Zeit: 60 Minuten, davon 40 zur Auswertung

Merkmale und Empfehlungen: Voraussetzung ist die Bereitschaft der Teilnehmer, sich in die Rolle anderer hinein zu versetzen. Die Methode kann zu fast jedem Zeitpunkt im Seminar eingesetzt werden. Sie eignet sich gut dazu, das abstrakte Reden über gesellschaftliche Hierarchien greifbarer zu machen und provoziert fast immer eine gute Diskussion. Die Übungsleiter müssen über die Möglichkeiten und Grenzen der verschiedenen Rollen gut Bescheid wissen und auf Nachfragen und Diskussionen gut vorbereitet sein.

Material: Für jeden Teilnehmer ein Rollenkärtchen (im Materialienanhang)

Quelle: SOS Rassismus: Spiele, Impulse und Übungen zur Thematisierung von Gewalt und Rassismus in der Jugendarbeit, Schule und Bildungsarbeit. Schwerte. 1996. S.91ff.

Materialienanhang (Rollenkärtchen)

ein arbeitsloser, 18-jähriger Jugendlicher mit Hauptschulabschluss, deutscher Mutter und mosambikanischem Vater

eine 42-jährige vietnamesische Inhaberin eines Gemüseladens, mit Vietnamesen verheiratet, 3 Kinder

eine 20-jährige Schwangere, HIV-positiv, ledig

eine 35-jährige ledige deutsche Krankenschwester

ein 30-jähriger verheirateter deutscher Facharbeiter für Elektrotechnik

ein 30-jähriger Erbe eines florierenden mittelständischen Unternehmens mit 350 Beschäftigten, deutsch

eine 16-jährige Gymnasialschülerin irakischer Herkunft mit traditionell muslimischem Hintergrund

eine 18-jährige deutsche Berufsschülerin mit guten Noten



Die Kopie hier ausschneiden

ein 26-jähriger togolesischer Asylbewerber, ledig

eine 30-jährige ukrainische Ehefrau eines deutschen KFZ-Mechanikers,
ein Kind

ein homosexueller 32-jähriger deutscher Inhaber eines Zeitungsladens

ein 32-jähriger wohnsitz- und arbeitsloser Lehrer, deutsch

ein 50-jähriger russischer Mathematikprofessor jüdischen Glaubens,
alleinstehend, arbeitslos

ein 17-jähriger Azubi (Holzmechaniker)

eine 20-jährige Telekom-Mitarbeiterin, die nach der Ausbildung nicht
übernommen wird

eine 19-jährige Punkerin, jobbt in der Kneipe

ein 28-jähriger Sozialhilfeempfänger mit Hauptschulabschluss,
ohne abgeschlossene Berufsausbildung

ein 16-jähriger Jugendlicher, der vor einigen Monaten ohne seine Familie
nach Deutschland geflüchtet ist und in einer Gemeinschaftsunterkunft lebt

Die Kopie hier ausschneiden





Foto: www.visipix.com

Die Insel

Ein Planspiel zu Vorurteilen, Ausgrenzungsmechanismen und Macht

„Die Insel“ ist ein Entscheidungs-, Kommunikations- und Interaktionsspiel, welches Ausschlussmechanismen verdeutlicht, die auf Vorurteilen*, Stereotypen* und Klischees* basieren. Die Teilnehmer werden motiviert, ihre eigenen Einstellungen zu reflektieren.

Ablauf

Der Übungsleiter erklärt, dass die Teilnehmer auf eine unbewohnte Insel fahren, um dort eine neue Gesellschaft aufzubauen. Dazu erhält jeder Teilnehmer eine Liste (siehe Materialienanhang), auf der ca. 17 bis 20 Personen stehen. Jeder muss sich nun für sieben Personen aus dieser Liste entscheiden, mit denen er die neue Gesellschaft aufbauen will. Die Teilnehmer behalten ihr Ergebnis zunächst für sich und notieren sich ihre Argumente; es wird in der Runde noch nicht darüber gesprochen.

Haben alle Teilnehmer ein Ergebnis, werden Kleingruppen gebildet. Die individuelle Auswahl der Personen, die mit auf die Insel kommen, wird von den Einzelnen vorgestellt und in der Kleingruppe diskutiert. Jede Kleingruppe muss anschließend gemeinsam entscheiden, welche sieben Personen sie mit auf die Insel zum Aufbau der neuen Gesellschaft mitnehmen will. Jede Kleingruppe erstellt hierzu ein Plakat mit Argumenten. In den Kleingruppen kann jeweils ein Beobachter eingesetzt werden, der die Argumentationen kurz notiert.

In der Konferenz stellen alle Kleingruppen ihre Konsensergebnisse vor und begründen diese. Der Übungsleiter hinterfragt Argumentationslinien, Menschen- und Gesellschaftsbilder. Falls Beobachter eingesetzt wurden, kommen diese jetzt zu Wort. Die Entscheidungen der Kleingruppen werden vom Übungsleiter mit Hilfe einer Flipchart visualisiert. Die Ergebnisse der Gruppen werden miteinander verglichen; gibt es Abweichungen, muss erneut ausgehandelt werden, welche Personen mit auf die Insel genommen werden sollen.

Am Ende der Konferenz gibt es ein Ergebnis, welches von allen Beteiligten mitgetragen werden sollte. In einer intensiven Auswertung kann z. B. über die Art und Weise, wie Personen aus der Liste gewählt wurden, diskutiert werden.

Fragen für die Auswertung

- Wie haben sich die Teilnehmer während der Übung gefühlt?
- Wie haben sie argumentiert? Konnten sie ihre Meinung durchsetzen?
- Welche Gefühle haben bei der Entscheidung eine Rolle gespielt?
- Wie ist die Entscheidung in den Gruppen zustande gekommen? Können alle damit leben?
- Finden die Teilnehmer es diskriminierend*, Menschen ausschließen zu müssen? Wie geht es ihnen dabei?
- Wer wird in unserer Gruppe, Institution oder Gesellschaft ausgeschlossen? Wie funktioniert das?

Ziele

- Bewusstwerdung eigener Vorurteile und Stereotype
- Auseinandersetzung mit eigenen Vorstellungen von Gesellschaft, Menschenbildern
- Sensibilisierung für Diskriminierung schwächerer Gruppen, Solidarität fördern
- Thematisierung von Macht
- Förderung sozialer Kompetenzen wie z. B. Kooperationsbereitschaft, Teamfähigkeit, Argumentieren, Toleranz

Didaktische Hinweise

- Der Aufbau der Übung richtet sich nach der Anzahl der Gruppenmitglieder; bei drei bis sieben Teilnehmern entfällt die Konferenz.
- Für die Auswertung sollte genügend Zeit eingeplant werden. Genügend Raum für offene Fragen lassen und diskutieren! (bitte umblättern)



- Der Übungsleiter sollte die Gruppe gut kennen.
- Es ist darauf zu achten, dass Stereotype nicht verfestigt werden.
- Es ist wichtig, dass sich der Übungsleiter eigener Einstellungen und Vorurteile bewusst ist.
- Die Kleingruppen sollten sich aus drei bis fünf Teilnehmern zusammensetzen.
- Die Kleingruppenbildung kann durch verschiedene Methoden wie z. B. Auszählen gesteuert werden.
- Die unterschiedlichen Kleingruppen können sich auch Namen geben, die auf dem Plakat der Kleingruppe erscheinen und evtl. schon dem Gesellschaftsbild der Gruppe entsprechen.
- Die Personen auf der Auswahlliste können je nach Thema und Gruppe variiert werden.
- Der Übungsleiter geht während der Kleingruppenarbeit herum und gibt ggf. Hilfestellungen.
- Fühlen sich Teilnehmer verletzt, weil sie sich evtl. einer der benannten Gruppen zugehörig fühlen, ist es wichtig, ihnen Unterstützung anzubieten.
- Das Endergebnis in der Konferenz kann auch durch Abstimmen mit Klebepunkten herbei geführt werden.
- Zum Ende der Übung kann es ein Brainstorming geben, in welchem Ereignisse und Erfahrungen gesammelt werden, die Einstellungen der Teilnehmer im Laufe ihres Lebens beeinflusst haben.
- Die Übung ist besonders interessant, wenn Menschen aus unterschiedlichen Gesellschaften und Kulturen* dabei sind!

Quelle: INKOTA-netzwerk e.V. (Hrsg.):
 Vom Süden lernen. Erfahrungen mit
 einem Antidiskriminierungsprojekt und
 Anti-Bias-Arbeit. Berlin. 2002. S.100
 (Die Übung ist zu finden unter dem Titel
 „Ein neuer Anfang“.)

auf einen Blick ...

Methode: Simulationsverfahren, Planspiel

Stichworte: Diskriminierung, Macht, Vorurteile, Stereotype, Solidarität, Gesellschaftsbilder, Moral, Werte

Alter : ab 16 Jahren

Gruppengröße: 6 bis 25 Teilnehmer

Rahmen: Stuhlkreis, Nebenräume für Kleingruppenarbeit

Zeit: 1 bis 3 Stunden (je nach Gruppengröße und Aufbau der Übung)

Merkmale und Empfehlungen: Die Übung kann als Einstieg in die unter 'Stichworte' genannten Themenfelder eingesetzt werden

Material: Stifte; Papier; Flipchart; Klebepunkte; Kopien der Liste, aus der Personen ausgewählt werden sollen (siehe Materialienanhang)

Materialienanhang

Die Insel

Bitte wähle aus dieser Liste 7 Personen aus, mit denen Du auf einer Insel eine neue Gesellschaft aufbauen möchtest:

Schwuler Krankenpfleger bzw. lesbische Krankenschwester

Behinderte/r Bankangestellte/r

Schwangere Schülerin

Asylbewerber/in

Manager/in

Reicher Neonazi

Prostituierte/r

Illegale/r Hausangestellte/r

Schwarze/r Fernsehansager/in

Muslimische/r Mathelehrer/in

Wohnungslose/r

Polizist/in

Psychiater/in

Gemüseverkäufer/in (Ex-Kindesmissbraucher/in)

Arbeitslose/r Türke/in

PDS-Mitglied

Technomusiker/in

Bitte begründe Deine Entscheidung und notiere Deine Argumente!



Wie lebt eigentlich eine Lesbe? Wie lebt eigentlich ein Schwuler?

Einstiegsübung zum Thema Homosexualität

Viele Fragen zu hetero-, bi-* und homosexueller* Liebe schwirren Jugendlichen im Kopf umher. Diese Einstiegsübung ermöglicht es, heikle Fragen zu stellen, Vorurteile* abzubauen und Klischees* zu korrigieren.*

Ablauf

Die Teilnehmer schreiben ihr (vermeintliches) Wissen und ihre Fragen zu gleichgeschlechtlicher Liebe auf farbige Kärtchen. Diese werden anschließend in einem Eimer oder einer Kiste gesammelt. Die Besprechung erfolgt anonym.

Auf grünen Kärtchen notieren die Teilnehmer, was sie zu folgenden Fragen meinen zu wissen:

Was weißt Du über Schwule und Lesben? Wie leben sie? Welche Berufe üben sie aus? Was sind typische Verhaltensweisen, typisches Aussehen? Wie sehen ihre Beziehungen aus?

Auf blauen Kärtchen notieren die Teilnehmer ihre Fragen und Begriffe, die in der Gruppe geklärt werden sollen.

Die Kärtchen werden vom Übungsleiter thematisch gruppiert und unter den Kategorien „das weiß ich“ bzw. „das will ich wissen“ an die Wand bzw. Tafel gehängt. Der Übungsleiter stellt Fragen, fasst zusammen, stellt richtig, kommentiert und erklärt. Zusätzliche Fragen können spontan von der Gruppe gestellt werden.

Ziele

- Die Schüler erweitern ihr Wissen über homo- und bisexuelle Lebensweisen.
- Hinterfragen von Klischees und Vorurteilen
- Auseinandersetzung mit eigenen Normalitätsvorstellungen

Didaktische Hinweise

- Nur eine Aussage bzw. Frage pro Kärtchen.
- Der Übungsleiter sollte einen ungefähren Überblick über Haltungen und Fragen zum Thema in der Klasse haben.
- Eine intensive Vorbereitung der Durchführenden zu Homosexualität und Homophobie* ist wichtig. Sachkenntnis sowie Einfühlungsvermögen zum Thema sexuelle Orientierung sind notwendig.
- Das Gefäß, in dem die Fragen gesammelt werden, kann auch einige Tage stehen bleiben, damit sich die Teilnehmer in Ruhe Fragen überlegen können, die sie sich vielleicht noch nie zu stellen getraut haben.
- Zwischen Wissen und Vorurteilen zu unterscheiden, fällt oft schwer und kann bei der Auswertung lebhaft Diskussionen auslösen.
- In der Auswertung lässt sich klären, woher das (vermeintliche) Wissen und die Einstellungen kommen. Wer kennt Lesben oder Schwule, wie leben diese? Woher stammen die Schimpfwörter und Vorurteile?
- Der Gegensatz zu „homosexuell“ ist „heterosexuell“, nicht „normal“!

auf einen Blick ...

Methode: Selbstreflexives Verfahren

Stichworte: sexuelle Orientierungen, Diskriminierung*, Identität*, Normalitätsvorstellungen

Alter : ab 14 Jahren

Gruppengröße: 20 Teilnehmer

Rahmen: Stuhlkreis

Zeit: 1 bis 1,5 Stunden

Merkmale und Empfehlungen: gute Vorbereitung zu Sexualität und Liebe notwendig

Material: grüne und blaue Kärtchen; Eimer oder Kiste; Magneten oder Klebeband

Quelle: GEW Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): Lesbische und schwule Lebensweisen. Eine Handreichung für den Unterricht. Stuttgart. 2002. S.16



Foto: Martin Schweppe

„Schwule Sau“ und „alte Lesbe“

Wie Homosexuelle durch Sprache diskriminiert und ausgegrenzt werden

Wie oft gebraucht man im Alltag Sprüche oder Schimpfwörter, ohne sie zu hinterfragen. Viele dieser Alltagssprüche – nicht nur von Jugendlichen – sind für die betroffenen Personen sehr verletzend. Diese Übung ermöglicht eine erste Auseinandersetzung mit den Sprüchen und den damit verbundenen Vorurteilen*.

Ablauf

Alle Teilnehmer schreiben Sprüche, Schimpfwörter und Vorurteile zu gleichgeschlechtlicher Liebe und Sexualität (z. B.: *Schwule sind krank, hassen Frauen, sind Arschficker, sind nicht normal; Lesben sind wie Männer, sind frustriert, frigide und asexuell, hassen Männer, haben keinen Mann abgekriegt*) auf Zettel, die in einem Eimer, Hut oder ähnlichem gesammelt werden. Dann zieht einer der Teilnehmer einen Zettel und stellt den Spruch, das Schimpfwort oder das Vorurteil pantomimisch dar. Die anderen Jugendlichen sollen das Dargestellte erraten. Dann ist der nächste Teilnehmer mit dem nächsten Zettel an der Reihe. Kann jemand mit dem Vorurteil, Schimpfwort bzw. Spruch nichts anfangen oder will es nicht darstellen, kann ein neuer Zettel gezogen werden. (Damit jedoch dieses Schimpfwort oder der Spruch nicht verloren geht, kann man alternativ diesen Zettel an die Wand heften und bei der anschließenden Auswertung mit einbeziehen.)

Zum Schluss sollen sich die Jugendlichen vorstellen, wie schwule oder lesbische Jungen und Mädchen von sich selbst denken.

Fragen für die Auswertung

- Wie reagierst du, wenn man dich als „Arschficker“ bzw. „alte Lesbe“ bezeichnet?
- Wie würdet ihr reagieren, wenn andere so angesprochen werden?
- Was meint ihr, wie sich Schwule oder Lesben fühlen, wenn sie hören, dass sie angeblich abartig und pervers sind?
- Welche Möglichkeiten haben sie, sich gegen die Schimpfwörter und Vorurteile zu wehren?
- Zu welchem Zweck werden Schimpfwörter, Sprüche und Vorurteile benutzt?



Ziele

- Sich eigener homophober* Einstellungen bewusst werden.
- Hinterfragen von Klischees*, Erkennen und Überprüfen von Vorurteilen.
- Auseinandersetzung mit dem eigenen Normalitätsverständnis.
- Diskriminierungs-* und Ausgrenzungswirkung von Sprache erfahrbar machen, einen reflektierten Sprachgebrauch fördern

Didaktische Hinweise

- Nur ein Spruch pro Zettel!
- Der Übungsleiter sollte einen ungefähren Überblick über Haltungen und Fragen zu Homosexualität* in der Gruppe haben.
- Eine intensive Vorbereitung der Durchführenden zu Homosexualität und Homophobie ist unabdingbar. Sachkenntnis, Selbstreflexion sowie Einfühlungsvermögen sind unbedingt notwendig, wenn es um sexuelle Orientierungen geht.
- Zwischen Wissen und Vorurteilen zu unterscheiden, fällt oft schwer und kann bei der Auswertung lebhaftere Diskussionen auslösen.
- In der Auswertung lässt sich klären, woher das (vermeintliche) Wissen und die Einstellungen kommen. Wer kennt Lesben oder Schwule, wie leben diese? Woher stammen die Schimpfwörter und Vorurteile?
- Der Gegensatz zu „homosexuell“ ist „heterosexuell“*, nicht „normal“!

auf einen Blick ...

Methode: sprachanalytisches Verfahren mit Selbstreflexion

Stichworte: Ausgrenzung, Diskriminierung*, sexuelle Vielfalt, Normalitätsvorstellungen, Identität*

Alter : ab 14 Jahren

Gruppengröße: bis 20 Teilnehmer

Rahmen: Stuhlkreis

Zeit: 1 bis 1,5 Stunden

Merkmale und Empfehlungen: gute Vorbereitung und fundiertes Wissen zu gleichgeschlechtlicher Sexualität und Liebe sind notwendig

Material: Karten, Eimer/Hut o. ä., Magneten oder Klebeband, Stifte

Quelle: Sielert, Uwe (Hrsg.): Sexualpädagogische Materialien für die Jugendarbeit in Freizeit und Schule. Weinheim u. Basel. 1993. S.222



Foto: Martin Schweppes

Ausgrenzung – die alltägliche Gewalt

Werde ich diskriminiert oder diskriminiere ich selbst?

Benachteiligung, Unterdrückung und Ausgrenzung von Menschen finden wir häufig in unserem Alltag. Die meisten denken darüber erst nach, wenn sie selbst Opfer von Diskriminierung werden. Diese Übung vermittelt die emotionale Erfahrung, dass wir beide Seiten von Diskriminierung kennen: Jeder kennt beide Gefühle, zu diskriminieren und diskriminiert zu werden. Dieses Bewusstsein kann ein wichtiger Schritt zu nichtdiskriminierendem Verhalten sein.*

Ablauf

Teil I: „Meine Erfahrungen als Diskriminierter“

Die Teilnehmer sollen in Dreier- oder Vierergruppen zusammenkommen. Die Teilnehmer in den Gruppen sollten unterschiedliche Erfahrungen mit Diskriminierung haben, dies macht den Austausch in der Gruppe produktiver.

In entspannter Atmosphäre soll sich jeder an ein persönliches Erlebnis erinnern, bei dem er diskriminiert wurde (etwa drei Minuten). In der Kleingruppe erzählt jeder seine Geschichte. Die anderen hören nur zu. Es dürfen Verständnisfragen gestellt werden, jedoch keine Kommentare und Wertungen zu den einzelnen Geschichten gegeben werden.

Die Kleingruppe schreibt auf großes Papier in eine zweiseitige Tabelle

- 1) die Gefühle, die durch die Diskriminierungserfahrung hervorgerufen wurden und
- 2) wie sie auf die Diskriminierung reagiert haben.

Es ist wichtig, den Hinweis zu geben, sich eine Situation auszusuchen, die gefühlsmäßig nicht zu belastend ist und über die die Teilnehmer reden können und wollen. Das Erzählen dieser Situation in der Kleingruppe ist freiwillig. Kann ein Teilnehmer nicht über die Geschichte seiner Diskriminierung sprechen, genügt es, wenn er nur die Gefühle, die durch die Diskriminierungserfahrung hervorgerufen wurden und seine Reaktion in der Situation aufschreibt.

Ist die Arbeit beendet, werden die Papiere in die Mitte des Raumes gelegt. Alle stehen auf, um sie jeweils still für sich selbst zu lesen. Abschließend kann der Übungsleiter die gesammelten Gefühle und Reaktionen der Teilnehmer auf Diskriminierung zusammenfassen.

Zwischen den Phasen ist eine Pause ratsam.

Teil II: „Meine Erfahrungen als Diskriminierender“

Die Kleingruppen werden neu zusammen gesetzt. Jeder erinnert sich an ein persönliches Erlebnis, bei dem er jemanden diskriminiert hat (etwa drei Minuten). In der Kleingruppe erzählt jeder seine Geschichte. Die anderen hören nur zu. Es dürfen Verständnisfragen gestellt werden, jedoch keine Kommentare und Wertungen zu den einzelnen Geschichten gegeben werden.

Auf einem weiteren großen Blatt Papier werden die Begründungen aufgeschrieben, mit denen die Teilnehmer ihr diskriminierendes Verhalten gerechtfertigt haben. Ist die Arbeit beendet, werden die Papiere in die Mitte des Raumes gelegt. Alle stehen auf, um sie zu lesen. Zum Schluss werden beide Teile der Übung in der Gruppe ausgewertet.

Fragen für die Auswertung

- Wie geht es euch nach dieser Übung?
- Welcher Teil der Übung ist euch leichter gefallen? Warum?
- Wie war das für dich, als du gemerkt hast, dass du jemanden diskriminierst?
- Spielen die Gefühle der Opfer eine Rolle für euch?
- Warum rechtfertigen wir uns für diskriminierendes Verhalten?
- Wer kann besser entscheiden, ob Diskriminierung stattgefunden hat?



Ziele

- Reflexion über die eigenen Gefühle während einer selbst erlebten Diskriminierung.
- Diskriminierungserfahrungen anderer in ihrer Tragweite begreifen.
- Intensität und Wirkungsweise von Diskriminierung erfahren.
- Über Reaktionsmuster bei eigener Diskriminierung nachdenken.
- Anerkennen, dass wir diskriminieren.
- Thematisierung von Macht und Ohnmacht.
- Erkennen, dass das Gefühl, diskriminiert worden zu sein, nie verschwindet, während man schnell vergisst, dass man jemanden diskriminiert hat (wenn man es überhaupt merkt).

Quelle: INKOTA-netzwerk e.V. (Hrsg.):
Vom Süden lernen. Erfahrungen mit
einem Antidiskriminierungsprojekt und
Anti-Bias-Arbeit. Berlin. 2002. S. 102 f.

auf einen Blick ...

Methode: Selbstreflexives Verfahren

Stichworte: Diskriminierung, Macht,
alltägliche Gewalt

Alter : ab 14 Jahren

Gruppengröße: bis 20 Teilnehmer

Rahmen: Räume für Kleingruppenarbeit

Zeit: 2 bis 3 Stunden

Merkmale und Empfehlungen: Es ist
hilfreich, die Gruppe gut zu kennen, um
auf eventuelle Ausgrenzungen reagieren
zu können.

Material: große Papierbögen oder
Flipchart-Papier, dick schreibende Stifte

Serviceeteil

GLOSSAR

Dieses Glossar enthält sowohl Begriffe, die in den Übungen eine Rolle spielen (beispielsweise 'Empathie' oder 'Homophobie'), als auch Grundbegriffe des Staatsangehörigkeits- und Ausländerrechts (beispielsweise 'Asylbewerber'). Bei den Letzteren ging es uns um die Wiedergabe der deutschen Gesetzeslage, die bis auf Ausnahmen nicht bewertet wurde. Sämtliche Definitionen lehnen sich eng an Lexika oder das Fachbuch von Storz / Reißlandt an (vgl. Literaturverzeichnis).

Abschiebung

Zwangswise Durchsetzung der Ausreisepflicht. Darf nur dann vorgenommen werden, wenn die 'freiwillige' Ausreise des Ausländers nicht gesichert ist oder den Behörden aus Gründen der öffentlichen Sicherheit und Ordnung eine Überwachung der Ausreise erforderlich erscheint. (vgl. § 49 Ausländergesetz)

Abstammungsprinzip/Abstammungsrecht

ius sanguinis, wörtlich: *Recht des Bluts*. Erwerb der Staatsangehörigkeit der Eltern oder eines Elternteils durch Geburt. Gegensatz zum Erwerb der Staatsangehörigkeit aufgrund des Geburtsorts. (vgl. Geburtsprinzip)

Antisemitismus

Ablehnung, Vorurteile und Hass gegenüber Juden. Antisemitische Ausschreitungen sind mit der Geschichte der Juden verbunden, seit diese über die Welt verstreut wurden (Diaspora). Besonders stark ist der Antisemitismus in christlichen Kulturen hervorgetreten. Als sich die bürgerliche Gleichstellung (Emanzipation) der Juden im 18. und 19. Jahrhundert durchsetzte, fand der Antisemitismus besonders in Deutschland und Frankreich neuen Antrieb. Seinen furchtbaren Höhepunkt erreichte der Antisemitismus nach 1933 unter Hitler mit der systematischen Ausrottung der Mehrzahl der europäischen Juden (etwa 6 Mio. Opfer). Heutzutage ist der Antisemitismus als kollektives Vorurteil trotz internationaler Menschenrechtsverträge und innerstaatlicher Diskriminierungsverbote keineswegs überwunden.

Asylberechtigte

Ausländer, die vom Bundesamt für die Anerkennung ausländischer Flüchtlinge oder einer verwaltungsgerichtlichen Instanz als asylberechtigt anerkannt worden sind. (vgl. Art. 16a GG)

Asylbewerber

Ausländer, die Schutz als politisch Verfolgte nach Art. 16a Abs. 1 des Grundgesetzes oder Schutz vor Abschiebung in einen Staat beantragen, in dem ihr Leben oder ihre Freiheit wegen ihrer Religion, politischen Überzeugung, Staatsangehörigkeit, ihrer Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen oder ethnischen Gruppe bedroht ist. Auf Art. 16a Abs. 1 des

Grundgesetzes kann sich nicht berufen, wer aus einem sicheren Drittstaat im Sinne des § 26a Abs. 2 des Asylverfahrensgesetzes (AsylVfG) einreist. (vgl. 'Drittstaaten, sichere')

Asylbewerberleistungsgesetz

Asylbewerber, Kriegs- und Bürgerkriegsflüchtlinge sowie 'geduldete' Ausländer erhalten Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz (AsylbLG). Diese Leistungen sind um rund 20% niedriger als die Leistungen nach dem Bundessozialhilfegesetz. (vgl. BGBl. I S. 2022)

Asylverfahrensgesetz

Regelt das Verfahren für Ausländer, die Schutz als politisch Verfolgte nach Art. 16a des Grundgesetzes oder Schutz vor einer Abschiebung beantragen. (vgl. 'Asylbewerber') (vgl. AsylVfG vom 27. Juli 1993, BGBl. I S. 1361)

Aufenthaltsberechtigung

Sichert ein dauerhaftes Aufenthaltsrecht in Deutschland mit einem verstärkten Schutz vor Ausweisung. Sie wird insbesondere erteilt, wenn ein Ausländer 8 Jahre eine Aufenthaltserlaubnis besitzt, sein Lebensunterhalt sowie seine Altersversorgung gesichert sind und er in den letzten drei Jahren im wesentlichen straffrei war. Sie kann in begründeten Fällen auch an einen Ausländer erteilt werden, wenn er seit 5 Jahren eine Aufenthaltserlaubnis besitzt. (vgl. § 27 Ausländergesetz – AuslG)

Aufenthaltsbewilligung

Eine Aufenthaltsbewilligung wird erteilt, wenn einem Ausländer der Aufenthalt nur für einen vorübergehenden Zweck erlaubt werden soll (z. B. Saisonarbeiter in Landwirtschaft, Baugewerbe und Gastronomie; Studenten und Auszubildende). Sie wird für längstens zwei Jahre erteilt, kann aber verlängert werden. (vgl. §§ 28, 29 AuslG)

Aufenthaltserlaubnis

Eine Aufenthaltserlaubnis wird erteilt, wenn einem Ausländer der Aufenthalt ohne Bindung an einen bestimmten Aufenthaltszweck erlaubt sein soll. Sie wird zunächst befristet für ein Jahr, danach zweimal für je zwei Jahre und schließlich unbefristet erteilt. Die unbefristete Aufenthaltserlaubnis kann nachträglich nicht mehr befristet werden, wenn die Erteilungsvoraussetzungen entfallen.

Aufenthaltsgestattung

Einem Ausländer, der um Asyl nachsucht, ist zur Durchführung des Asylverfahrens der Aufenthalt in der Bundesrepublik gestattet. Mit der Anerkennung als Asylberechtigter hat die Person Anspruch auf Erteilung einer unbefristeten Aufenthaltserlaubnis. (vgl. § 55 und § 68 Abs. 1 AsylVfG)

Ausländer

Ausländer ist nach dem Gesetz jeder, der nicht Deutscher im Sinne des Art. 116 Abs. 1 des Grundgesetzes (GG) ist. Ausländer genießen grundsätzlich Meinungs-, Versammlungs- und Vereinigungsfreiheit. Das Grundgesetz lässt jedoch mit Ausnahme des Kommunalwahlrechts für EU-Bürger kein Wahlrecht für Ausländer bei Bundestags-, Landtags- und Kommunalwahlen zu.

Ausländergesetz (AuslG)

Das Ausländergesetz regelt die Einreise, den Aufenthalt, die Niederlassung, die Erwerbstätigkeit, die Aufenthaltsbeendigung und die Einbürgerung von Menschen ohne deutsche Staatsangehörigkeit. (vgl. AuslG vom 9. Juli 1990, BGBl. I S. 1354)

Ausweisung

Ein Ausländer kann ausgewiesen werden, wenn sein Aufenthalt nach Ansicht der Behörden die öffentliche Sicherheit und Ordnung oder sonstige erhebliche Interessen der Bundesrepublik beeinträchtigt. (vgl. §§ 45 und 46 AuslG)

bikulturell

wörtlich doppelt *kulturell*, zwei Kulturen angehörend: In den Übungen, ist damit gemeint, dass sich jeweils zwei Menschen zusammenfinden, die verschiedene Sprachen sprechen.

Bisexualität

Ist das nebeneinander Existieren von homo- und heterosexueller Ausrichtung in einem Menschen, wenn also jemand Frauen und Männer liebt.

De-facto-Flüchtlinge

Personen, die keinen Asylantrag gestellt haben oder deren Asylantrag abgelehnt worden ist, denen aber aus humanitären oder politischen Gründen die Rückkehr in ihr Heimatland nicht zumutbar ist und die aufgrund der Genfer Flüchtlingskonvention einen Abschiebeschutz genießen (z. B. Bürgerkriegsflüchtlinge).

Diskriminierung

Ungleichbehandlung, Benachteiligung v. a. von sozialen Minderheiten aufgrund von ethnischer Zugehörigkeit, Geschlecht, religiöser oder politischer Überzeugung, sexueller Orientierung oder anderen tatsächlichen oder bloß unterstellten Merkmalen. Diskriminierung bedeutet Ausgrenzung und Verweigerung von Anerkennung, Rechten oder Leistungen.

Duldung

Berechtigt nicht zum Aufenthalt, sondern bewirkt nur die förmliche Aussetzung der Abschiebung eines 'ausreisepflichtigen Ausländers'. Eine Duldung kann insbesondere Ausländern erteilt werden, deren Abschiebung aus rechtlichen oder tatsächlichen Gründen (z. B. Reiseunfähigkeit) unmöglich ist. (vgl. §§ 55, 56 AuslG)

Einbürgerung

Bei der Einbürgerung wird die deutsche Staatsangehörigkeit erworben. Sie muss auf Antrag vorgenommen werden, falls auf die Einbürgerung ein Anspruch besteht (Anspruchseinbürgerung). Andernfalls steht sie im pflichtgemäßen Ermessen der Einbürgerungsbehörde (Ermessenseinbürgerung). Zuständig für die Durchführung der Einbürgerungsverfahren sind die Einbürgerungsbehörden der Länder. Durch das Gesetz zur Reform des Staatsangehörigkeitsrechts von 1999 sind die Regelungen über die Anspruchseinbürgerung wesentlich verbessert worden. (vgl. §§ 85 ff. AuslG und BGBl. I S. 1618)

Empathie

Bereitschaft und Fähigkeit, sich in die Erlebnisweise anderer Menschen einzufühlen.

Flüchtlinge

Flüchtlinge sind Personen, die sich aus der Furcht vor Verfolgung wegen ihrer Religion, Nationalität, politischen Überzeugung, Zugehörigkeit zu einer sozialen oder ethnischen Gruppe oder anderem außerhalb des Landes befinden, dessen Staatsangehörigkeit sie besitzen, oder die sich als Staatenlose aus Furcht vor solchen Ereignissen außerhalb des Landes befinden, in dem sie ihren Aufenthalt hatten.

Geburtsprinzip oder Geburtsortsprinzip

Ius soli, wörtlich: *Recht des Bodens*. Verknüpft den Erwerb der Staatsangehörigkeit mit dem Geburtsort. Steht im Gegensatz zum 'ius sanguinis' (vgl. 'Abstammungsprinzip'). Seit dem 1. Januar 2000 gilt das ius soli in Deutschland neben dem Abstammungsprinzip, wenn das Kind in Deutschland geboren wird, mindestens ein Elternteil sich seit acht Jahren rechtmäßig in Deutschland aufhält und eine Aufenthaltsberechtigung oder seit drei Jahren eine unbefristete Aufenthaltserlaubnis besitzt. Das Kind muss sich bei Erreichen der Volljährigkeit bis zum 23. Lebensjahr zwischen der deutschen und der ausländischen Staatsangehörigkeit entscheiden.

Heimatlose Ausländer

Personen, die eine geschützte Rechtsstellung nach dem Gesetz über die Rechtsstellung heimatloser Ausländer (HAG) im Bundesgebiet innehaben. Zur Geschichte: Nach 1945 befanden sich zahlreiche Nichtdeutsche in Deutschland, die infolge der veränderten Nachkriegsverhältnisse nicht mehr in ihre Heimat zurückkehren konnten und deshalb von der Internationalen Flüchtlingsorganisation der Vereinten Nationen (IRO) als verschleppte Personen oder Flüchtlinge anerkannt und betreut wurden. Diejenigen Flüchtlinge, die bis 1950 nicht auswandern konnten, wurden der Obhut der westdeutschen Verwaltung übergeben. Das HAG hat für diese Flüchtlinge den weiteren Aufenthalt im Bundesgebiet geregelt. (vgl. HAG von 1951, BGBl. I S. 269)

Heterosexualität

Sexuelle Orientierung zum anderen Geschlecht, wenn also Frauen Männer und Männer Frauen lieben.

Homophobie

Ablehnung und Vorurteile gegenüber Menschen, die schwul, lesbisch oder bisexuell sind. Angst und Abneigung gegenüber Homosexuellen können zu Diskriminierung und Gewalt führen.

Homosexualität

Sexuelle Orientierung zum eigenen Geschlecht, wenn also Frauen Frauen und Männer Männer lieben. Homosexuelle Männer bezeichnen sich selber als schwul, homosexuelle Frauen als lesbisch. In New York erhoben sich Homosexuelle 1969 gegen Schikane durch die Polizei. Aus diesem Anlass wird in vielen Ländern der Welt jährlich mit Veranstaltungen und Demonstrationen an den *Christopher Street Day* erinnert.

Der Strafrechtsparagraf 175, der homosexuellen Verkehr mit Jugendlichen unter Strafe stellte, wurde 1994 ersatzlos aus dem deutschen Recht gestrichen. Nachdem dieses diskriminierende Sonderrecht abgeschafft wurde, sind jetzt heterosexuelle wie homosexuelle Praktiken mit Kindern unter 14 Jahren und unter bestimmten Voraussetzungen mit Jugendlichen zwischen 14 und 16 Jahren strafbar. Das Lebenspartnerschaftsgesetz, das homosexuellen Paaren mit Einschränkungen ähnliche Rechte wie Ehepaaren einräumt, trat am 1. August 2001 in Deutschland in Kraft. (vgl. 'Lebenspartnerschaftsgesetz')

Identität

Identität wird in der Interaktion zwischen dem eigenen Ich und der Gesellschaft gebildet. Aus der heutigen soziologischen Sicht wird Identität als ein Bewusstsein von sich selbst definiert, das sich kontinuierlich bildet und verändert. Jeder von uns trägt in sich verschiedene Identitäten, resultierend unter anderem auch aus gesellschaftlichen Veränderungen (z. B. Globalisierung).

Klischee

Ein Klischee ist eine vorgefasste Meinung oder eine grobe Verallgemeinerung in Bezug auf eine ganze Gruppe von Menschen ohne Rücksicht auf individuelle Unterschiede. Klischees können Diskriminierung Nahrung geben.

Kontingentflüchtlinge

Flüchtlinge aus Krisenregionen, die im Rahmen internationaler Hilfsaktionen aufgenommen werden. Ihr Status richtet sich nach dem Gesetz über Maßnahmen für im Rahmen von humanitären Hilfsaktionen aufgenommene Flüchtlinge von 1980. Die Aufnahme jüdischer Zuwanderer aus der ehemaligen Sowjetunion beispielsweise erfolgt aufgrund des Beschlusses der Regierungschefs des Bundes und der Länder von 1991 in Anwendung des Gesetzes. (vgl. BGBl. I S. 1057)

Konventionsflüchtlinge

Personen, die nach der Genfer Flüchtlingskonvention Abschiebungsschutz genießen, weil im Heimatstaat ihr Leben oder ihre Freiheit wegen ihrer Religion, politischen Überzeugung, Staatsangehörigkeit oder ihrer Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen oder ethnischen Gruppe bedroht ist. (vgl. § 51 AuslG)

Kriegs- und Bürgerkriegsflüchtlinge

Personen, die wegen Kriegsereignissen ihre Heimat verlassen. Die deutsche Regierung sagt, dass die meisten von ihnen keine Flüchtlinge im Sinne der Genfer Flüchtlingskonvention sind (vgl. 'Konventionsflüchtlinge'), weil Voraussetzung eine Verfolgung des Einzelnen durch den Staat ist. Eine Kriegs- oder Bürgerkriegssituation stellt für sich genommen keine staatliche Verfolgung dar. Es handelt sich mehrheitlich um de-facto-Flüchtlinge, deren Aufenthaltsstatus je nach den Umständen ihrer Aufnahme unterschiedlich sein kann. Die Aufnahme von Flüchtlingen aus Bosnien-Herzegowina beispielsweise basiert auf einem Beschluss der Ständigen Konferenz der Innenminister des Bundes und der Länder von 1992. In Folge der Zuspitzung der Kosovo-Krise war auch ein erhöhter Zustrom von Kosovo-Albanern (insgesamt ca. 170.000) in Deutschland zu verzeichnen, deren Rückkehr die deutschen Behörden seit 1999 organisieren.

Kultur

Kultur wird im sozial- und erziehungswissenschaftlichen Sinne definiert als ein bestimmtes Repertoire von Bedeutungsmustern und Zeichensystemen (Werte, Normen, Bräuche und andere Verhaltensregeln, allgemeine Wissensbestände und 'Selbstverständlichkeiten', Traditionen, Rituale, Routinen, Glaubensvorstellungen, Mythen usw.), über das Gruppen oder Gesellschaften verfügen. Dieses Repertoire hat Orientierungsfunktionen. Es macht das gesellschaftliche Leben verstehbar und verleiht ihm zugleich eine besondere Bedeutung. Da dies so ist, können Kulturen auch als besondere Lebensweisen unterschieden werden. Allerdings sollte man sich nicht dazu verleiten lassen, Kultur auf Nationalkultur zu reduzieren. Innerhalb einer nationalen Gesellschaft existieren stets sehr verschiedene kulturelle Bedeutungsmuster/Zeichensysteme und Lebensweisen (verschiedene Subkulturen, Jugendkulturen, Klassenkulturen, Regionalkulturen, Einwandererkulturen, städtische und bäuerliche Kulturen usw.). (vgl. Hall 1994, S.99ff)

Lebenspartnerschaftsgesetz

Einer homosexuellen Eheschließung steht zumindest zur Zeit noch Artikel 6 des Grundgesetzes entgegen, der Ehe und Familie unter den besonderen Schutz des Staates stellt. Daher hat der Bundestag im November 2000 das Lebenspartnerschaftsgesetz verabschiedet, welches, ohne Artikel 6 zu tangieren, ein Recht eigener Art (sui generis) ist, das sich nicht von der Ehe ableitet. Es enthält gegenseitige Unterhaltsrechte und -pflichten; das Recht auf gleichen Namen; ein gegenseitiges Vertretungsrecht (z. B. bei

Einwilligungen zu medizinischen Eingriffen); ein gegenseitiges Zeugnisverweigerungsrecht (z. B. vor Gericht); ein gegenseitiges Recht im Mietrecht, Versicherungsrecht, Erbrecht; die Regelung des Nachzugs, sofern einer der Partner Ausländer ist sowie Regelungen beim Versorgungsausgleich und der Rente.

Migration

Lateinisch *migratio*, wörtlich: *Wanderung*. Vor über 40 Jahren begann die Geschichte der Anwerbung und Migration ausländischer Arbeitnehmer in die damalige Bundesrepublik. Spätestens seit dem Familiennachzug steht fest, dass viele von ihnen dauerhaft bleiben. Inzwischen lebt vor allem in Westdeutschland und Berlin eine zweite und dritte Ausländergeneration. Durch die Reform des Staatsangehörigkeitsrechts von 1999 ist die Einbürgerung erleichtert worden. (vgl. 'Einbürgerung')

Rassismus

Theorien und politische Lehren, die versuchen, kulturelle Unterschiede nicht auf politische und soziale, sondern auf biologisch-anthropologische Ursachen zurück zu führen. Der Rassismus liefert innenpolitisch die Begründung für Diskriminierung und Unterdrückung von Minderheiten, außenpolitisch dient er zur Rechtfertigung von Imperialismus und (Neo-) Kolonialismus.

Schengener Durchführungsübereinkommen

Das Schengener Durchführungsübereinkommen (SDÜ) der EU vom 19. Juni 1990 regelt den schrittweisen Abbau der Binnengrenzkontrollen und die Zuständigkeit für die Durchführung des Asylverfahrens. 1997 wurde das SDÜ insoweit vom Dubliner Übereinkommen abgelöst. Danach ist nur ein einziger, nach objektiven Kriterien zu bestimmender Vertragsstaat für die Prüfung eines Asylantrages, der in einem der Vertragsstaaten gestellt wird, zuständig.

Sexismus

Diskriminierung und Benachteiligung von Menschen aufgrund ihres Geschlechts sowie die solchen Erscheinungen zugrunde liegende Ideologie.

Sichere Drittstaaten

'Sichere Drittstaaten' sind nach dem Asylverfahrensgesetz (AsylVfG) und den verfassungsrechtlichen Vorgaben die Mitgliedstaaten der EU sowie weitere europäische Staaten, in denen die Einhaltung der Genfer Flüchtlingskonvention und der Europäischen Menschenrechtskonvention sichergestellt ist (Finnland, Norwegen, Österreich, Polen, Schweden, die Schweiz und die Tschechische Republik). Die Intention des Gesetzgebers ist, Ausländern die Einreise in die Bundesrepublik Deutschland an der Grenze zu verweigern, wenn sie bereits einen 'sicheren Drittstaat' erreicht hatten, in denen sie gleichfalls Schutz nach der Genfer Flüchtlingskonvention hätten erhalten können. Wer aus einem solchen 'sicheren Drittstaat' einreist, kann sich in Deutschland nicht mehr auf das Grundrecht auf Asyl berufen. (vgl. § 26a AsylVfG)

Sichere Herkunftsstaaten

Staaten, bei denen aufgrund der politischen Verhältnisse die gesetzliche Vermutung besteht, dass dort weder politische Verfolgung noch unmenschliche oder erniedrigende Behandlung stattfindet. 'Sichere Herkunftsstaaten' sind derzeit z. B. Bulgarien, Ghana, Polen, Rumänien, Senegal, die Slowakische und Tschechische Republik sowie Ungarn. Stammt ein Asylbewerber aus einem dieser Länder, so wird sein Asylantrag von den Behörden in der Regel als 'offensichtlich unbegründet' abgelehnt. (vgl. § 29a AsylVfG)

Spätaussiedler

Sind Angehörige deutscher Minderheiten, die sich seit dem Mittelalter bis in das 19. Jahrhundert auf dem Territorium nahezu aller Staaten Ostmittel-, Ost- und Südosteuropas angesiedelt haben und nach Deutschland einwandern. Spätaussiedler sind Deutsche im Sinne des Artikels 116 des Grundgesetzes. Sie haben ein Recht auf Aufnahme in der Bundesrepublik Deutschland nach dem Bundesvertriebenengesetz und ein Anrecht auf Eingliederungsleistungen.

Staatsangehörigkeit

Die Staatsangehörigkeit ist eine besondere Rechtsbeziehung, die eine Person einem bestimmten Staat zuordnet. Gegenüber allen anderen Staaten (anders nur bei Mehrstaatlichkeit) ist diese Person Ausländer. Personen, die keine Staatsangehörigkeit besitzen, sind staatenlos. Mit der Staatsangehörigkeit sind gegenseitige Rechte und Pflichten verknüpft, z. B. das Recht auf diplomatischen Schutz im Ausland, die politischen Mitwirkungsrechte (Wahlrecht) und die Wehrpflicht. Deutsche Staatsbürger nach Artikel 116 Abs. 1 des Grundgesetzes sind auch Vertriebene, Aussiedler und Spätaussiedler ohne deutsche Staatsangehörigkeit (Statusdeutsche). Durch das Gesetz zur Reform des Staatsangehörigkeitsrechts von 1999 sind die Regelungen über die Anspruchseinbürgerung von Zuwanderern wesentlich verbessert worden. (vgl. 'Einbürgerung')

Stereotyp

Vereinfachende, verallgemeinernde, schematische Reduzierung einer Erfahrung, Meinung oder Vorstellung auf ein (meist verfestigtes, ungerechtfertigtes und gefühlsmäßig aufgeladenes) Vorurteil über andere.

Vorurteil

Kritiklos, ohne persönliche Urteilsbildung oder Erfahrung übernommene Meinung, die einer sachlichen Argumentation nicht standhalten kann. Das Vorurteil kann der psychischen Entlastung des Urteilenden dienen. Gruppenvorurteile werden oft durch Manipulation vermittelt oder bestärkt.

Literaturverzeichnis

Quellenverzeichnis:

Anne Frank Zentrum: Das sind wir (2). Das schaff' ich schon! Ein interkulturelles Lernpaket für Jugendliche. Berlin, Amsterdam. 1999

Das transnational entstandene Projekt präsentiert die täglichen Erfahrungen von acht Jugendlichen aus den Niederlanden, Deutschland, Luxemburg und Österreich. Als Leitmedium dient ein Videofilm, in dem sich die Jugendlichen vorstellen und von Zukunftsträumen und Alltagsproblemen erzählen. Die Materialien sind für Schule und Jugendarbeit gleichermaßen geeignet.

AG SOS Rassismus NRW: Spiele, Impulse und Übungen zur Thematisierung von Gewalt und Rassismus in der Jugendarbeit, Schule und Bildungsarbeit. Schwerte. 1996

Dieses Buch beinhaltet Spiele und Übungen und liefert viele Impulse und Anregungen, um Gewalt und Rassismus zu thematisieren.

Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Interkulturelles Lernen. Arbeitshilfen für die politische Bildung. Bonn. 2000

Das Handbuch beschäftigt sich mit interkulturellem Lernen im Unterricht und in schulischen Projekten. Ein umfassendes Glossar mit Materialhinweisen komplettiert das Buch.

Cohen, Philip: Verbotene Spiele. Theorie und Praxis antirassistischer Erziehung. Argument. Hamburg. 1994

Cohen analysiert die verschiedenen Ebenen des Alltagsrassismus und zeigt, wo Strategien gegen Rassismus ansetzen können. Im ersten Teil des Buches erfolgt eine theoretische Auseinandersetzung mit dem Thema Rassismus, im zweiten befinden sich praxisorientierte Unterrichtseinheiten zu antirassistischer Erziehung.

Czuba-Konrad, Susanne: Integration. Eine Handreichung für die pädagogische Praxis. Brandes & Apsel. Frankfurt/Main. 2000

Dieses Buch bietet vielseitige Anregungen, wie man das Thema „Integration“ im Unterricht aufgreifen kann. Der unterrichtspraktische Teil des Buches enthält Spiele, Texte und Dokumente aus der Praxis sowie didaktische und methodische Anregungen. Die Handreichung ist jahrgangsstufen- und schulübergreifend ausgerichtet und besonders für den Einsatz in den Sekundarstufen I und II an allgemeinbildenden Schulen geeignet.

Führung, Gisela: Globales Lernen. Arbeitsblätter für die entwicklungspolitische Bildungsarbeit. Herausgegeben vom Deutschen Entwicklungsdienst. Bonn. 1998

Die Arbeitsblätter geben inhaltliche und methodische Anregungen für Seminare zum Globalen Lernen. Man findet in dieser Sammlung Beispiele und Tipps für die Vorbe-

reitung von Seminareinheiten, Einstiegsübungen zur Thematik „Globales Lernen“ und Auswertungsmethoden. Die Hilfestellungen und Übungen sind aber auch in anderen thematischen Lernzusammenhängen nutzbar.

GEW Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): Lesbische und schwule Lebensweisen. Eine Handreichung für den Unterricht. Stuttgart. 2002

Diese Handreichung enthält allgemeine Anregungen und Unterrichtsbeispiele zum Thema Homosexualität.

Hall, Stuart: Rassismus und kulturelle Identität. Ausgewählte Schriften 2.

Argument. Hamburg. 1994. S.180–222

Stuart Hall setzt sich historisch und theoretisch mit den Begriffen „Kultur“, „Identität“ und „Differenz“ auseinander.

INKOTA-netzwerk e.V. (Hrsg.): Vom Süden lernen. Erfahrungen mit einem Anti-Diskriminierungsprojekt und Anti-Bias-Arbeit. Berlin. 2002

Dieser Band bietet Erfahrungsberichte zu einem Antidiskriminierungsprojekt und zu Anti-Bias-Arbeit. Der in den USA entwickelte Anti-Bias-Ansatz geht davon aus, dass Menschen sich an einem Abbau von Diskriminierung beteiligen, wenn sie verstehen, wie Unterdrückung funktioniert. Eine ausführliche Darstellung des Anti-Bias-Trainingsmaterials vervollständigt diese Textsammlung.

Losche, Helga: Interkulturelle Kommunikation. Sammlung praktischer Spiele und Übungen. Ziel. Augsburg. 2000

Nach einer Einführung in die interkulturelle Kommunikation findet man viele lebensweltbezogene interkulturelle Spiele und Übungen.

Schröder, Andreas / Nazarkiewicz, Kirsten: Toleranzbilder. Fotobox für die politische Bildung. Didaktische Anleitung. Bertelsmann-Stiftung. Gütersloh. 2002

Die Fotobox „Toleranzbilder“ verbindet zwei Ziele: zum einen, über die Methode der biographischen Selbstreflexion Toleranz erfahrbar und als individuelle Kompetenz erlernbar zu machen; zum anderen, die Aufmerksamkeit für die Aussage von Bildern und ihre möglichen Wirkungen zu trainieren. Die Box besteht aus 63 Fotos, die sechs Themen zugeordnet sind: Jugend, Ausländer, Asyl, kulturelle Vielfalt, Religion, Natur(schutz), Gesellschaft, Politik.

Sielert, Uwe (Hrsg.): Sexualpädagogische Materialien für die Jugendarbeit in Freizeit und Schule. Beltz. Weinheim u. Basel. 1993

Das Grundlagenwerk sexualpädagogischer Praxis enthält viele ausgearbeitete Übungen und didaktische Anregungen zu den Themen: Sexualität und Sprache, Körper- und Sexualaufklärung, Normen und Werte, Geschlechtsrollen u. a. Vorschläge zur AIDS-Prävention sind weitere Bestandteile des Materials.

Storz, Henning / Reißlandt, Carolin (Hrsg.): Staatsbürgerschaft im Einwanderungsland Deutschland. Handbuch für die interkulturelle Praxis in der sozialen Arbeit, im Bildungsbereich, im Stadtteil. Leske & Budrich. Opladen. 2002

Dieses Buch richtet sich an alle Personen, die im Rahmen ihrer beruflichen oder ehrenamtlichen Arbeit Menschen mit Migrationshintergrund betreuen. Es informiert über folgende Themen: Einwanderung in Deutschland, Integration im Stadtteil und das reformierte Staatsangehörigkeitsrecht.

<http://www.brockhaus.de>

Online-Datenbank zum Suchen von Begriffsdefinitionen etc.

<http://www.integrationsbeauftragte.de>

Auf diesen Seiten finden Sie ein ständig aktualisiertes Informationsangebot zu Fragen der Ausländer-, Migrations- und Flüchtlingspolitik, zur Tätigkeit der Integrationsbeauftragten und anderen.

Weiterführende Literatur:

DGB-Bildungswerk Thüringen e.V.: Bausteine zur nicht-rassistischen Bildungsarbeit. Erfurt. 2003

Die Bausteine zur nicht-rassistischen Bildungsarbeit wollen Hilfestellung beim Umgang mit Rassismus in der politischen und gewerkschaftlichen Bildungsarbeit geben. Jeder von uns wird im Alltag mit rassistischem Verhalten, Witzen, Sprüchen, Vorurteilen usw. konfrontiert. Die Bausteine greifen Probleme aus Seminaren auf und bieten inhaltliche und methodische Vorschläge für einen pädagogisch sinnvollen und gleichzeitig offensiven Umgang mit Rassismus. Zu beziehen ist diese Handreichung per Post über folgende Adresse: DGB-Bildungswerk Thüringen e.V., Warsbergstraße 1, 99092 Erfurt oder per E-Mail: baustein@dgb-bwt.de bzw. per Internet-Bestellformular unter <http://baustein.dgb-bwt.de/>

Grosch, Harald / Groß, Andreas / Leenen, Wolf Rainer: Methoden interkulturellen Lehrens und Lernens. Saarbrücken. 2000

Dieses Heft gibt einen Überblick zum Methodenrepertoire des interkulturellen Lehrens und Lernens. Einer Auswahl von neueren Methoden zum interkulturellen Lernen sind Übungen und Spiele beigelegt. Außerdem gibt es eine Auswahlbibliographie zum interkulturellen Lernen.

Johann, Ellen / Michely, Hildegard / Springer, Monika: Interkulturelle Pädagogik. Methodenhandbuch für sozialpädagogische Berufe. Cornelsen. Berlin. 1998

Das Buch führt in das Thema „interkulturelle Kompetenz“ ein, das heute zu den beruflichen Schlüsselqualifikationen in sozialpädagogischen Handlungsfeldern gehört. Es bietet zahlreiche Fallbeispiele, Übungen und Arbeitsblätter.

Klippert, Heinz: Planspiele. Spielvorlagen zum sozialen, politischen und methodischen Lernen in Gruppen. 10 komplette Planspiele. Beltz. Weinheim u. Basel. 2002

In diesem Buch werden 10 komplette Planbeispiele mit allen zugehörigen Spielmaterialien dokumentiert, die sich im Unterricht von der achten Klasse aufwärts bewährt haben und überdies mit viel Erfolg auch in der Lehrerbildung eingesetzt wurden. Thematisch geht es um kommunale, ökologische, wirtschaftliche und entwicklungspolitische Probleme.

Mayer, Claude-Hélène: Trainingshandbuch Interkulturelle Mediation und Konfliktlösung. Didaktische Materialien zum Kompetenzerwerb. Münster. 2006

Dieses Buch stellt den Themenkomplex der interkulturellen Mediation in Form von trainingsorientierter und praxisnaher, kurzer theoretischer Inputs und praktischer, selbstreflexiver Übungen dar. Dazu bietet es didaktische Hinweise zu den jeweiligen Übungen.

Rademacher, Helmolt: Spielend interkulturell lernen? Wirkungsanalyse von Spielen zum interkulturellen Lernen bei internationalen Jugendbegegnungen. Wissenschaft und Bildung. Berlin. 1991

Es werden die Chancen und Grenzen sowie die Einsatzmöglichkeiten und -bedingungen der Spiele diskutiert. Die Spiele und Übungen werden auch inhaltlich beschrieben.

Sauer, Joachim / Scholten, Alfons / Zaunsieder, Bernhard W. (Hrsg.): Global Games. 70 Spiele und Übungen für interkulturelle Begegnungen. Herder. Freiburg im Breisgau. 2004

Dieses Buch bietet in sechs Sprachen (Deutsch, Englisch, Französisch, Polnisch, Italienisch und Türkisch) 70 unterschiedliche Übungen an, die für internationale Begegnungen sowie für die lokale Migrationsarbeit geeignet sind.

Stender, Wolfram / Rohde, Georg / Weber, Thomas (Hrsg.): Interkulturelle und antirassistische Bildungsarbeit. Projekterfahrungen und theoretische Beiträge. Brandes & Apsel. Frankfurt/Main. 2003

In diesem Band diskutieren Praktiker aus den neuen Bundesländern mit namhaften Wissenschaftlern über die Angemessenheit der interkulturellen und antirassistischen Bildungskonzepte im Hinblick auf Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Gewalt.

Kontakt- und Internetadressen

Evangelische Kirche der Kirchenprovinz Sachsen

Das Referat Gemeindebezogene Ausländerarbeit will an einer integrativen Ausländerpolitik mitwirken. Es werden Informationsmaterialien, Tagungen und Begegnungsmöglichkeiten für Haupt- und Ehrenamtliche und andere an der Ausländerarbeit Interessierte angeboten.

Adresse: Kirchenamt der EKM
Referat Migration und Gemeindebezogene Ausländerarbeit
Leibnizstr. 4
39104 Magdeburg

Telefon: 0391/53 46 49 3

Fax: 0391/53 46 49 0

Homepage: www.arbeitsstelleeinewelt.de

Ausländerbeauftragter der Landesregierung Sachsen-Anhalt

Schwerpunkte der Arbeit des Ausländerbeauftragten sind u.a. Aufklärung über Hintergründe der Zuwanderung, das Werben für Toleranz und Weltoffenheit sowie die Entwicklung und der Ausbau eines Netzes der interkulturellen Arbeit in Sachsen-Anhalt. Auf der Internetseite des Ausländerbeauftragten findet man einen kurzen Überblick über die wichtigsten ausländerrechtlichen Regelungen, über Zuwanderung nach Sachsen-Anhalt und grundlegende Daten zum Stichwort Asyl.

Adresse: Ministerium für Gesundheit und Soziales
Der Ausländerbeauftragte
Turmschanzenstraße 25
39114 Magdeburg

Telefon: 0391/567 468 2

E-Mail: auslaenderbeauftragter@ms.sachsen-anhalt.de

Homepage: www.auslaenderbeauftragter.sachsen-anhalt.de

BBZ „lebensart“ e.V.

Damit Akzeptanz für Homosexualität bei Schülern wächst, führt der Verein u. a. Schulprojekte durch.

Adresse: BBZ „lebensart“ e.V.
SchwulLesBische Interessengemeinschaft
Oleariusstr. 9
06108 Halle/Saale

Telefon: 0345/20 23 38 5
Fax: 0345/68 23 59 87

E-Mail: bbz@bbz-lebensart.de
Homepage: www.bbz-lebensart.de

DGB Bildungswerk e.V. – Bereich Migration und Qualifizierung

Mit einem interdisziplinären, mehrsprachigen Team werden Bildungs- und Informationsangebote für gewerkschaftliche und außergewerkschaftliche Multiplikatoren entwickelt. Es werden Seminare, Workshops, Trainings und Tagungen zu den Themen Arbeitsmigration, Einwanderung und Integration, Anti-Rassismus und Anti-Diskriminierung, interkulturelle Zusammenarbeit usw. angeboten.

Adresse: DGB Bildungswerk
Migration & Qualifizierung
Hans-Böckler-Str. 39
40476 Düsseldorf

Telefon: 0211/43 01 14 1
Fax: 0211/43 01 13 4

E-Mail: migration@dgb-bildungswerk.de
Homepage: www.dgb-bildung.de

Flüchtlingsrat Sachsen-Anhalt e.V.

Der Verein berät und koordiniert Verbände, Institutionen, Einzelpersonen und Selbsthilfegruppen, die sich mit Problemen von Flüchtlingen in Sachsen-Anhalt auseinandersetzen.

Adresse: Flüchtlingsrat Sachsen-Anhalt e.V.
Schellingstr. 3-4
39104 Magdeburg

Telefon: 0391/53 71 27 9
Fax: 0391/53 71 28 0

E-Mail: frsa-magdeburg@web.de
Homepage: www.fr-sa.de

Friedenskreis-Halle e.V.

Der Friedenskreis Halle engagiert sich in den Bereichen Bildungsarbeit, friedenspolitisches Handeln und in Projekten ziviler Konfliktbearbeitung im In- und Ausland. Es werden Seminare zu aktuellen friedenspolitischen Themen sowie zu den Bereichen Konfliktbearbeitung, Umgang mit Gewalt und Zivilcourage angeboten.

Adresse: Friedenskreis-Halle e.V.
Große Klausstr. 11
06108 Halle

Telefon: 0345/27 98 07 10
Fax: 0345/27 98 07 11

E-Mail: info@friedenskreis-halle.de
Homepage: www.friedenskreis-halle.de

IDA e.V. (Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusbearbeitung in Nordrhein-Westfalen)

Das Ziel ist, einen konstruktiven Beitrag zum Abbau von Rassismus und Rechtsextremismus zu leisten. Die Organisation bietet Informationen, Workshops und Tagungen u.a. zu den Themen Rechtsextremismus, Rassismus, Antisemitismus und interkulturelle Pädagogik an.

Adresse: IDA e.V.
Volmerswerther Str. 20
40221 Düsseldorf

Telefon: 0211/15 92 55 5
Fax: 0211/15 92 55 69

E-Mail: info@idaev.de
Homepage: www.idaev.de

IKaP (Interkulturelle und antirassistische Projektkoordination)

IKaP bietet Veranstaltungen rund um die Themen interkulturelle Kompetenz, globales Lernen, Integration von Migranten und Antirassismus an.

Adresse: DAA Halle
Projekt IKaP
Merseburger Str. 237
06130 Halle/Saale

Telefon: 0345/13 68 71 21
Fax: 0345/13 68 71 50

E-Mail: ikap@daa-bw.de
Homepage: www.daa-ikap.de

INKOTA-netzwerk e.V.

INKOTA ist ein ökumenisches Netzwerk entwicklungspolitischer Basisgruppen, Weltläden, Kirchengemeinden und engagierter Einzelner und existiert bereits seit mehr als 30 Jahren im Osten Deutschlands. INKOTA unterstützt Projekte von Nichtregierungsorganisationen, Basisinitiativen und sozialen Bewegungen in Nicaragua, El Salvador, Vietnam und anderen Staaten, die in ihren Ländern für gerechtere gesellschaftliche Strukturen eintreten. Die Projektarbeit in diesen Partnerländern des Südens ist eng mit der entwicklungspolitischen Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit in Deutschland verbunden.

Adresse: INKOTA-netzwerk e.V.
Greifswalder Str. 33a
10405 Berlin

Telefon: 030/42 89 11 1
Fax: 030/42 89 11 2

E-Mail: inkota@inkota.de
Homepage: www.inkota.de

PRO ASYL

PRO ASYL ist eine unabhängige Menschenrechtsorganisation, die für die Rechte von Flüchtlingen in diesem Land eintritt. Auf der Internetseite der Organisationen finden Sie weitere Informationen und Links zum Thema Asyl und Flucht.

Adresse: PRO ASYL
Postfach 160 624
60069 Frankfurt/Main

Telefon: 069/23 06 88
Fax: 069/23 06 50

E-Mail: proasyl@proasyl.de
Homepage: www.proasyl.de



Miteinander

Netzwerk für Demokratie und
Weltoffenheit in Sachsen-Anhalt e.V.

Miteinander – Netzwerk für Demokratie und Weltoffenheit in Sachsen Anhalt e.V.

Der Verein „Miteinander - Netzwerk für Demokratie und Weltoffenheit in Sachsen Anhalt e.V.“ gründete sich im Mai 1999 als Träger für schulische und außerschulische Bildungsarbeit sowie Beratung und Vernetzung von zivilgesellschaftlichen Initiativen und Projekten. Er wurde bis einschließlich 2002 von der damaligen Landesregierung institutionell gefördert. Nach dem Regierungswechsel im April 2002 entstand für den Verein eine neue Situation, wodurch eine institutionelle Förderung nicht mehr gegeben ist.

Zu den Zielen des Vereins gehören:

- Bekämpfung von Rechtsextremismus und Alltagsrassismus bei Jugendlichen und Erwachsenen
- Förderung von selbstbestimmtem Handeln und kritischem Denken
- Förderung demokratischer, emanzipatorischer und geschlechtergerechter Jugendkulturen
- Förderung von Formen gewaltfreier und konstruktiver Konfliktaustragung
- Förderung der Verständigung zwischen Einheimischen und Migrant/innen
- Förderung der interkulturellen Kommunikation in Schule, Jugendfreizeiteinrichtungen und Wohnumfeld
- Opferarbeit und Opferhilfe.

Die Gesamtmitgliederzahl des Vereins beträgt derzeit 8 Institutionen sowie ca. 42 Privatpersonen.

Der Verein ist Träger des Civitas-Projekts „Mobile Beratung für Opfer rechtsextremer Gewalt in Sachsen-Anhalt“, des ESF-Projekts „Grenzen überschreiten!“ sowie weiterer kleinerer Projekte. Der Verein sieht es als seine Hauptaufgabe an, dort tätig zu werden, wo bisher wenig für die Entwicklung eines weltoffenen und toleranten Sachsen-Anhalt geschehen ist, alternative Jugendkulturen aus dem öffentlichen Raum verdrängt werden oder sich Brennpunkte rechtsextremer Betätigung mit erheblichem Einfluss auf Jugendliche herausgebildet haben. Ein wichtiger Fokus der Arbeit liegt deshalb in den ländlichen Gebieten und Orten, in denen es wenig Strukturen zivilgesellschaftlichen Engagements

gegen Fremdenfeindlichkeit und für Weltoffenheit gibt. Eine auf lokale Problemkonstellationen zugeschnittene, präventive und an langfristigen Veränderungen orientierte Arbeit verspricht dabei den größten Erfolg. Der Verein hat in der Vergangenheit regionale Zentren in Sachsen Anhalt aufgebaut, um lokale Initiativen unterstützen und langfristig eine tragfähige Vernetzung aufbauen zu können. Die Geschäftsstelle in Magdeburg hat neben allgemeinen organisatorischen Aufgaben überregionale Bildungsangebote, Kampagnen und Projekte durchgeführt und sich an der landesweiten Vernetzung von Initiativen und Verbänden beteiligt. Zu den Aufgaben der regionalen Arbeit gehört: Regionale und überregionale Vernetzung; Beratungsangebote und Coaching von Initiativen und (Jugend-)projekten; Stärkung und Initiierung von Strukturen zivilgesellschaftlichen Engagements gegen Rechtsextremismus; Vermittlung von demokratischen Konfliktaustragungsformen und Partizipationsmöglichkeiten im kommunalen Bereich; Fortbildung von Multiplikatoren; Entwicklung von lokalen Handlungsstrategien im Umgang mit Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit.

Im Herbst 2003 wurde der Verein Miteinander e.V. mit dem Julius-Rumpf-Preis der Martin-Niemöller-Stiftung ausgezeichnet. Mit dem Preis werden jährlich Einzelpersonen und Gruppen ausgezeichnet, die „in sinnvollen Projekten Strukturen der Toleranz und der gewaltfreien Konfliktlösung, der Mitmenschlichkeit und der Versöhnung“ aufbauen. Die Mobile Opferberatung in Trägerschaft des Vereins erhielt 2005 den Preis des Bündnisses für Demokratie und Toleranz.

Vereinsvorsitzender: Hans-Jochen Tschiche

Geschäftsführer: Roman Ronneberg

Niederlassungen:

Geschäftsstelle

Erich-Weinert-Str. 30
39104 Magdeburg
Tel.: 0391/62 07 73
Fax: 0391/62 07 74 0
net.gs@miteinander-ev.de

Regionales Zentrum Süd

Platanenstr. 9
06114 Halle/Saale
Tel.: 03 45/2 26 64 50
Fax: 03 45/2 26 71 01
net.rzs@miteinander-ev.de

Regionales Zentrum Nord

Besucheradresse:
Am Hafen 11
29410 Salzwedel
Postadresse:
Postfach 2125
29403 Salzwedel
Tel.: 0 39 01/30 64 30
Fax: 0 39 01/30 64 32
wolff.rzn@miteinander-ev.de



Hilfsfonds für die Opfer fremdenfeindlicher und rechtsextremer Gewalt

Als eine Reaktion auf die Ermordung von Alberto Adriano in Dessau im Juni 2000 wurde der Hilfsfonds von Miteinander e.V. gegründet. Ziel des Fonds ist es, Opfern fremdenfeindlicher Gewalt und ihren Angehörigen direkt und unbürokratisch zu helfen. Betroffene können sich jederzeit an Miteinander e.V. oder die Opferberatungsstelle wenden und einen formlosen Antrag auf Entschädigung stellen. Ein unabhängiger Beirat begutachtet die eingegangenen Anfragen und entscheidet über deren Bewilligung.

Spendenkonto:

Bank für Sozialwirtschaft Magdeburg

Konto-Nr.: 53 53 53

BLZ: 810 205 00

Spendenaufruf

Wir hoffen, dass Dir/Ihnen diese Handreichung Anregungen für Ihre eigene Arbeit gibt. Viel Kleinarbeit war notwendig, um sie zusammen zu stellen.

Die auslaufende Projektfinanzierung und stetige Mittelkürzungen im Bildungsbereich führen dazu, dass derartige Arbeiten in der Zukunft nicht mehr in diesem Umfang geleistet werden können.

Die Arbeit für eine demokratische, weltoffene und tolerante Gesellschaft ist immer auch eine explizit politische, weil sie sich einmischt und Stellung bezieht. Damit ist sie unbequem und kommt so manchem ungelegen. Diese Arbeit ist somit ständig in der Gefahr, zu einem Politikum zu werden und buchstäblich „unter die Räder“ zu kommen. Langfristig muss es daher für Organisationen wie Miteinander e.V. das Ziel sein, unabhängiger zu werden von den öffentlichen Finanzierungsquellen, die politischen Konjunkturen unterworfen bzw. von dem Wohlwollen politischer Akteure abhängig sind.

Wenn Sie die Arbeit von Miteinander e.V. für wichtig erachten, können Sie mit einer steuerbegünstigten Spende einen Beitrag zur Absicherung unserer Projektarbeit leisten. Wünsche der Spender/innen für die Mittelverwendung werden selbstverständlich umgesetzt. Die Spender/innen werden regelmäßig über die Arbeit des Vereins informiert, z.B. durch unseren Newsletter und den Jahresbericht. Auf Wunsch senden wir Ihnen eine Spendenbescheinigung zu.

Bitte überweisen Sie Ihre Spende auf das folgende Konto:

Bank für Sozialwirtschaft AG

Konto- Nr.: 847 340 0

BLZ: 810 205 00

Kontoinhaber: Miteinander e. V.

Stichwort: Spende Miteinander e. V.

Vielen Dank für Ihre Unterstützung!